



GEMEINSAM INNOVATIONEN GESTALTEN

Masterplan Gesundheitsregion Berlin Brandenburg

THE GERMAN CAPITAL REGION
excellence in life sciences & healthcare



GEMEINSAM INNOVATIONEN GESTALTEN

Masterplan Gesundheitsregion Berlin Brandenburg

Bestätigt am 22.04.2014 von der ressortübergreifenden Steuerungsgruppe der Staatssekretäre für Wirtschaft, für Gesundheit und für Wissenschaft sowie des Chefs der Senatskanzlei und des Chefs der Staatskanzlei der Länder Berlin und Brandenburg.

THE GERMAN CAPITAL REGION
excellence in life sciences & healthcare

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	5
Vorwort	6
Gesundheitswirtschaft in Berlin und Brandenburg: Gemeinsam Innovationen gestalten	7
Handlungsfeld 1 – Biotechnologie und Pharma	11
Handlungsfeld 2 – Medizintechnik	20
Handlungsfeld 3 – Neue Versorgungsformen und Rehabilitation	27
Handlungsfeld 4 – Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitstourismus	32
Integrativthema: Fachkräfte	39
Integrativthema: Ansiedlung und Bestandsentwicklung	42
Integrativthema: Internationalisierung	45
Integrativthema: E-Health	48
Integrativthema: Alternde Gesellschaft	50
Abkürzungsverzeichnis	52

Geleitwort

Mit exzellenten Wissenschafts- und Forschungsangeboten und einem breiten Spektrum unternehmensnaher Forschung und Entwicklung sichert sich die Hauptstadtregion einen Spitzenplatz in der deutschen und europäischen Innovationslandschaft. Um die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Hauptstadtregion langfristig zu sichern, soll diese Position künftig weiter ausgebaut werden.

Die Entwicklung einer **gemeinsamen Innovationsstrategie der Länder Berlin und Brandenburg (innoBB)** wurde 2007 eingeleitet und 2011 mit Beschlussfassung beider Landesregierungen verankert. Sie wird seitdem kontinuierlich ausgestaltet und ist ein spezifischer Beitrag der Länder für ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum – und findet sich so auch in der „Strategie Europa 2020“ wieder. Wesentliches Element der innoBB ist der zielgerichtete Auf- und Ausbau von Clustern mit hohem Entwicklungspotenzial.

Der nun vorliegende Masterplan **„Gemeinsam Innovationen gestalten – Masterplan Gesundheitsregion Berlin Brandenburg“** beschreibt die strategischen Ziele, Handlungsfelder und Maßnahmenschwerpunkte im Cluster Gesundheitswirtschaft Berlin-Brandenburg – HealthCapital. Er ist ein weiterer Meilenstein in der InnoBB.

ZukunftsAgentur Brandenburg und Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie entwickeln und stärken die Berlin-Brandenburger Cluster, indem sie Maßnahmen der Clusterakteure aus Wirtschaft und Wissenschaft, der Politik sowie den Kammern und Verbänden unterstützen, professionelle Managementstrukturen bereitstellen und somit zur Umsetzung der Clusterstrategien beitragen.

Melanie Bähr
Geschäftsführerin
Berlin Partner für Wirtschaft
und Technologie GmbH

Dr. Steffen Kamradt
Sprecher der Geschäftsführung
ZukunftsAgentur Brandenburg

Vorwort

Das Cluster Gesundheitswirtschaft repräsentiert einen der stärksten und der am stärksten wachsenden Wirtschaftsbereiche unserer Region. Über 300.000 Beschäftigte in mehr als 5.900 Unternehmen sorgen dafür, dass diese Region, wie kaum eine andere in Deutschland, durch die Gesundheitswirtschaft geprägt ist.

Mit dem Ziel die Hauptstadtregion an der Spitze der Gesundheitsregionen in Deutschland zu etablieren wurde erstmals im Jahr 2007 ein Masterplan „Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg“ ausgearbeitet und im Rahmen einer gemeinsamen Kabinettsitzung der Länder Berlin und Brandenburg verabschiedet. Im Jahr 2010 wurde ein professionelles Clustermanagement unter der Dachmarke HealthCapital Berlin-Brandenburg etabliert.

Durch einen externen Gutachter wurde das Cluster 2012 evaluiert. Ergebnis dieser Evaluierung war zum einen die Empfehlung zum Aufbau schlanker Managementstrukturen und die Aufteilung des Clusters in die vier Handlungsfelder „Biotechnologie/Pharma“, „Medizintechnik“, „Neue Versorgungsformen und Rehabilitation“ sowie „Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitstourismus“.

Im Anschluss an diese Neuausrichtung wurde nun in einem intensiven Bottom-Up Prozess mit Akteuren aus Unternehmen und Einrichtungen der Gesundheitswirtschaft aus Berlin und Brandenburg eine Fortschreibung des Masterplans ausgearbeitet und mit einem Umsetzungsplan unterfüttert. Dabei haben sich neben knapp 100 berufenen Experten aus den vier Handlungsfeldern zahlreiche Akteure im Rahmen einer Internetkonsultation eingebracht. Im April dieses Jahres erfolgte die Zustimmung der Staatssekretärsrunde beider Länder zu diesem Papier.

Der vorliegende Masterplan für die Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg trägt sowohl der Neuausrichtung und Fokussierung des Clusters Gesundheitswirtschaft als auch den neuen und zukünftigen Entwicklungen und Herausforderungen Rechnung und unterstützt damit auch die Spitzenstellung, die die Gesundheitswirtschaft der Region in Deutschland besetzt. Wir laden Sie ein, sich auch künftig aktiv einzubringen, um die Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg gemeinsam zu gestalten.

Dr. Kai Bindseil
Clustermanager
Berlin Partner für Wirtschaft
und Technologie GmbH

Florian Schlehofer
Stv. Clustermanager
ZukunftsAgentur Brandenburg



Gesundheitswirtschaft in Berlin und Brandenburg: Gemeinsam Innovationen gestalten

Die Region Berlin-Brandenburg ist in besonderem Maße von der Gesundheitswirtschaft geprägt. Sie ist Motor für Wachstum und Beschäftigung und Garant für eine Gesundheitsversorgung auf höchstem Niveau. Dafür stehen nicht nur die mehr als 5.900 Unternehmen der Gesundheitswirtschaft und ein jährlicher Umsatz von etwa 16 Milliarden Euro, der in Berlin-Brandenburg mit Produkten und Dienstleistungen im Gesundheitswesen erwirtschaftet wird¹. Dafür stehen auch mehr als 300.000 Beschäftigte, die tagtäglich ihren ganz persönlichen Beitrag zur Stärkung der Gesundheitswirtschaft in der Hauptstadtregion leisten: in der Biotechnologie, in der Pharmaindustrie und in der Medizintechnik ebenso wie in Versorgung, Rehabilitation, Prävention und im Gesundheitstourismus.

Wesentliches Merkmal für den Erfolg der Gesundheitsregion ist ihre Innovationskraft. Mit einem nachhaltig entwickelten Kooperationsklima zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen ist die Region Magnet für Forscherinnen und Forscher aus aller Welt, für Kreative und Gründer. Sie alle verbindet ein Innovationsgeist, der sich in einer dynamischen Wirtschaftsentwicklung mit jährlichen Wachstumsraten von durchschnittlich drei bis fünf Prozent und mehr als 100 Neugründungen in der Gesundheitswirtschaft in den vergangenen Jahren niedergeschlagen hat.

Grundlage dieser Dynamik ist eine Wissenschaftslandschaft, die international zu den besten Adressen der Welt gehört. Dazu zählen nicht nur die 19 Berliner und 6 Brandenburger Hochschulen mit ihren rund 170 Studiengängen, sondern auch die renommierten Institute und Einrichtungen der großen nationalen Forschungsorganisationen der Fraunhofer- und Max-Planck-Gesellschaft sowie der Helmholtz- und Leibniz-Gemeinschaft. Markant ist die Präsenz einer stark ausgeprägten Spitzenmedizin mit Europas größtem Universitätsklinikum, der Charité, sowie eine engen Vernetzung mit der Vivantes – Netzwerk für Gesundheit GmbH und weiteren in Berlin und Brandenburg angesiedelten Herzzentren, Exzellenzzentren, Kliniken, Rehabilitationseinrichtungen und Pflegeheimen. Hier verbindet sich wissenschaftliche Exzellenz auf hohem internationalem Niveau mit einer Versorgungsregion, in der regionalspezifische Besonderheiten und struktureller Wandel im Gesundheitswesen in besonderer Weise aufeinandertreffen. Mit der Gründung des Berliner Instituts für Gesundheitsforschung – BIG (Berlin Institute of Health – BIH) werden Bund, Land und Helmholtz-Gemeinschaft in den kommenden fünf Jahren rund 300 Millionen Euro zusätzlich in die Wissen-

¹ Clustermonitoring 2013

schaft in Berlin investieren. In dieser Konstellation liegen die Stärke und das wirtschaftliche Potenzial der Hauptstadtregion. Sie ist Basis für Innovationen, von denen die Bürgerinnen und Bürger in Berlin-Brandenburg schneller als in anderen Regionen profitieren können.

Politische Verankerung der Clusterentwicklung

Die Landesregierungen in Berlin und Brandenburg unterstützen diese Entwicklung bereits seit Jahren intensiv und nachhaltig. Die Gesundheitswirtschaft ist nicht nur in der Wirtschafts-, Wissenschafts- und Strukturentwicklungspolitik, sondern auch in der Gesundheits- und Sozialpolitik ein wichtiger Baustein geworden. Der durch die Steuerungsgruppe der Staatssekretäre sowie der Chefs der Staats- und Senatskanzlei im Jahr 2007 verabschiedete Masterplan „Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg“ stellt deutschlandweit erstmals ein länderübergreifendes strategisches Konzept zur Weiterentwicklung der Gesundheitswirtschaft dar. Er adressiert gezielt die Bedürfnisse der Gesundheitswirtschaft in der Region und unterstreicht ihre hohe Relevanz für Wirtschaftskraft und Arbeitsmarkt beider Länder.

Die Umsetzung des Masterplans wird auf der Ebene der Länder im Rahmen der Gemeinsamen Innovationsstrategie (innoBB) verfolgt. Zur Realisierung konkreter Maßnahmen wurde zunächst ein Kooperationsnetzwerk Gesundheitswirtschaft unter der Marke „Healthcapital“ gegründet, das alle Akteure in den Life Sciences sowie im Gesundheitswesen koordiniert. Darauf aufbauend wurde im Jahr 2010 eine Clusterstruktur geschaffen und HealthCapital zur Dachmarke erhoben. Im Rahmen eines Kooperationsvertrages zwischen der TSB Innovationsagentur Berlin GmbH, der ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH und der Berlin Partner GmbH ist gleichzeitig ein länderübergreifendes Clustermanagement etabliert worden. Durch einen international renommierten ehrenamtlichen Clustersprecher sowie den Clusterbeirat werden wichtige strategische Weichenstellungen und Repräsentationsaufgaben wahrgenommen. An die Spitze des länderübergreifenden Clustermanagementteams wurde ein branchenerfahrener Manager bestellt. Die Gesundheitswirtschaft ist damit eine von fünf zentralen Innovationsbranchen, auf die sich die Landesregierungen in Berlin und Brandenburg in den nächsten Jahren stärker fokussieren werden.

Fünf Jahre nach Verabschiedung des Masterplans wurde eine Bestandsaufnahme initiiert, um die bisherige Entwicklung in der Gesundheitswirtschaft zu bewerten und daraufhin zu analysieren, welche weiteren Weichenstellungen für eine Stärkung der Region in Zukunft nötig sind. Der Masterplan sowie die Strukturen zur Umsetzung des Masterplans wurden durch einen externen Gutachter evaluiert. Auf der Basis dieser Empfehlungen wurde bei der Clusterkonferenz am 26. Oktober 2012 der Startschuss für die Ausarbeitung eines neuen Masterplans gegeben. Unter Federführung des Clustermanagements haben sich die wichtigsten Experten und Akteure aus Wissenschaft, Gesundheitswesen und Wirtschaft gemeinsam mit der Politik beider Länder auf die weitere gemeinsame Vorgehensweise der Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg verständigt.

Strategische Ziele

Eine zentrale Basis des neuen Masterplans bilden neu abgestimmte, gemeinsame strategische Ziele, um die Region in der Gesundheitswirtschaft deutschlandweit und international weiter voranzutreiben. Sie dienen als Leitmotiv aller bestehenden und künftigen Maßnahmen.

Die Hauptstadtregion zum führenden deutschen Gesundheitsstandort entwickeln, international effektiver vermarkten sowie neue Akteure und Investoren für den Standort begeistern (CM-1)

Die hohe wissenschaftliche Exzellenz und die besondere regionale Konstellation in Berlin-Brandenburg bergen das innovative Potenzial, die Gesundheitswirtschaft der Hauptstadtregion als globale Marke zu etablieren. Die innovationsgetriebene Gesundheitswirtschaft tritt als gemeinsame, untereinander eng vernetzte Gesundheitsregion auf. An einem attraktiven Investitionsstandort im Herzen Europas hat sie Modellcharakter für andere Regionen der Welt.

Aktuelle Trends in den Schwerpunkten der Forschung und strukturelle Veränderungen in der Gesundheitswirtschaft früher als Wettbewerber erkennen, innovative Lösungen entwickeln, in der Region erproben und global vermarkten (CM-2)

Der demografische und gesellschaftliche Wandel spiegelt sich in Berlin-Brandenburg früher und deutlicher wider als in anderen Regionen. Die hier ansässige Wirtschaft hat diesen Wandel als wirtschaftliche Chance begriffen und bietet schon heute eine Vielfalt an technischen Lösungen für die Gesundheitsversorgung der Zukunft. Die regionalen Vorteile gilt es auch künftig für die Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen zu nutzen sowie auf der Basis neuer Trends, die durch Foresight Prozesse erkannt werden, nachhaltige Wachstumsmodelle zu erarbeiten – auch außerhalb der öffentlichen Erstattungsstrukturen. Dadurch wird sich Berlin-Brandenburg zur international anerkannten Modellregion für Innovationen im Gesundheitswesen auf nationaler und globaler Ebene etablieren.

Die exzellente und breit gefächerte Wissenschaftslandschaft der Hauptstadtregion stärken, um neue Produkte der Gesundheitswirtschaft zu entwickeln und neue Dienstleistungen für die Daseinsvorsorge bereitzustellen (CM-3)

Innovationen entstehen bevorzugt an den Schnittstellen verschiedener Disziplinen. Hierfür bietet Berlin-Brandenburg mit der bestehenden Exzellenz in der Medizin, den Lebens-, Ingenieurs-, Therapie-, Pflege- sowie Sozialwissenschaften einen idealen Ausgangspunkt. Die Region schafft die bestmöglichen Rahmenbedingungen für Technologietransfer, Translation und Cross Innovation, damit ForscherInnen, ÄrztInnen, Therapie- und PflegewissenschaftlerInnen im ständigen interdisziplinären Austausch mit Unternehmen Produkte und Dienstleistungen für die Menschen in der Region und den Export in die Welt entwickeln können.

Die Leistungskraft der produzierenden, verarbeitenden und versorgenden Gesundheitswirtschaft durch verstärkte Kooperation entlang der gesamten Wertschöpfungskette erhöhen (CM-4)

Die Gesundheitswirtschaft ist schon heute ein zentraler Wachstums- und Beschäftigungsmotor für die Region Berlin-Brandenburg. Durch die intensive Zusammenarbeit von Großunternehmen, kleinen und mittleren Unternehmen sowie der hiesigen Wissenschaftsszene mit Anwendern in den Kliniken, Praxen, Versorgungs- und Rehabilitationseinrichtungen können effektivere und effizientere Produkte und Dienstleistungen entwickelt und an den Markt gebracht werden.

Die forschungsbasierte, regionale Gesundheitswirtschaft stärken und dadurch Prävention und Versorgung verbessern (CM-5)

Die Gesundheitswirtschaft der Metropolregion – als Sitz führender Unternehmen, Exzellenz-Hochschulen, Verbände sowie Forschungs- und Versorgungseinrichtungen – birgt ein großes Potenzial für Prozessinnovationen. Diese leisten einen signifikanten Beitrag bei der Bewältigung von Herausforderungen, die sich durch den demografischen und gesellschaftlichen Wandel ergeben. In Kombination mit den in der Region vorhandenen Kompetenzen in Gesundheitsversorgung und Rehabilitation können Prävention, Gesundheitsförderung und Gesundheitstourismus vom Innovationsmotor Gesundheitswirtschaft profitieren.

Die Gesundheit der Menschen in Berlin und Brandenburg verbessern (CM-6)

Gemeinsames Anliegen aller Akteure in der Gesundheitswirtschaft ist es, die Menschen in der Region Berlin und Brandenburg durch innovative Produkte und Prozesse gesund zu halten und gesund zu machen. Sie verfolgen das Ziel, eine Modellregion zu entwickeln, in der alle Bürger den Zugang zu den bestmöglichen, notwendigen und medizinisch sinnvollen Gesundheitsleistungen haben.

Operative Umsetzung

Ausgehend von der Evaluation wurde zum 1. Januar 2013 eine strategische Fokussierung der bisherigen zwölf Handlungsfelder vorgenommen. Von zentraler Bedeutung für die Region sind zukünftig die vier Handlungsfelder:

- Biotechnologie und Pharma
- Medizintechnik
- Neue Versorgungsformen und Rehabilitation
- Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitstourismus

Darüber hinaus wurden fünf Integrativthemen benannt, die über alle Handlungsfelder hinweg eine wichtige Rolle für die Weiterentwicklung der Gesundheitswirtschaft spielen:

- Fachkräfte
- Ansiedlung und Bestandsentwicklung
- Internationalisierung
- E-Health
- Alternde Gesellschaft

Die effektive Umsetzung des Masterplans wird vom Clustermanagement koordiniert, das durch hauptamtliche Handlungsfeldmanager verstärkt wird. Für jedes Handlungsfeld wurde zudem ein Expertenkreis gebildet, der die Schwerpunktsetzung priorisiert und die Maßnahmenumsetzung begleitet. In Absprache mit den Expertinnen und Experten in den jeweiligen Handlungsfeldern und unter Einbeziehung weiterer Akteure im Rahmen einer Internetkonsultation wurden konkrete Ziele, Themenschwerpunkte und ein Umsetzungsfahrplan für die kommenden Jahre erarbeitet. In den folgenden Kapiteln werden diese ausführlich dargestellt. Das Clustermanagement stimmt die weitere Ausgestaltung und die detaillierte Maßnahmenplanung mit dem Clusterbeirat ab, dem die Vorsitzenden der Expertenkreise sowie deren Stellvertreterinnen und Stellvertreter angehören. Die Steuerung des Gesamtprozesses obliegt der Steuerungsgruppe der Staatssekretärinnen und Staatssekretäre der Verwaltungen für Wirtschaft, Wissenschaft und Gesundheit in Berlin und Brandenburg sowie der Staats- und der Senatskanzlei.

Vernetzung als Chance

Durch die Bündelung der Handlungsfelder sowie deren professionelles Management lassen sich die Stärken des Masterplans, die Zusammenarbeit über Länder- und Ressortgrenzen, das hohe Maß an Vernetzung innerhalb und zwischen den Handlungsfeldern sowie die Verknüpfung von innovativer gesundheitlicher Versorgung und Gesundheitswirtschaft, noch besser nutzen. Vor diesem Hintergrund kann sich Berlin-Brandenburg als Modellregion neuer Versorgungsformen weiter etablieren und dadurch Chancen für alle Bereiche der Gesundheitswirtschaft erschließen.

Immer wichtiger wird es dabei in Zukunft sein, den Akteuren und der interessierten Öffentlichkeit die Möglichkeit zu geben sich zu informieren, z.B. über das Clusterportal www.healthcapital.de oder im Rahmen der Berlin Health Week, und sich einzubringen in Netzwerken, Aktivitäten, Projekten oder Veranstaltungen, z.B. im Rahmen der jährlichen Clusterkonferenz.



Handlungsfeld 1 – Biotechnologie und Pharma

1. Bestandsaufnahme

Die Branchen Biotechnologie und Pharma sind wichtige Säulen der Gesundheitswirtschaft und stellen für die Hauptstadtregion wesentliche Innovations- und Wachstumstreiber dar. Die Biotechnologie ist mittlerweile essentiell für die Entwicklung neuer Therapien und Diagnostika. So ist der Anteil biotechnologisch hergestellter Medikamente am deutschen Gesamtpharmamarkt in den vergangenen Jahren stets gestiegen und liegt nach Angaben des Verbandes der forschenden Arzneimittelhersteller derzeit bei 11 Prozent². Von dieser Dynamik hat die Region Berlin-Brandenburg profitiert. Seit den 90er Jahren hat sie sich zum führenden deutschen Biotech-Standort entwickelt – mit inzwischen mehr als 200 Biotech-Unternehmen. Hinzu kommen insgesamt 30 Pharmafirmen, darunter mehrere Pharmakonzerne, die mit Forschungszentren vor Ort aktiv sind. Damit haben sich diese Unternehmen zu einem wichtigen Arbeitsplatzmotor entwickelt. Verteilt auf die beiden Bundesländer arbeiten derzeit neben den 5.500 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern etwa 4.300 hochqualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Biotechnologie-Sektor und rund 10.000 Personen in der Pharmabranche³.

Die Region punktet mit einer großen Vielfalt international herausragender akademischer, außeruniversitärer und industrieller Forschung, die alle Disziplinen der modernen Life Sciences sowie der notwendigen interdisziplinären Querschnittsthemen – unter anderem in Informatik, Optik, Mikrosystemtechnik, Mikroelektronik und Oberflächentechnologien – abdeckt.

² Verband Forschender Arzneimittelhersteller: „Medizinische Biotechnologie in Deutschland 2013“

³ BioTOP-Report 2013 „Biotech and Pharma in Berlin-Brandenburg“

Eine weitere wichtige Säule bildet die vielfältige Kliniklandschaft beider Bundesländer – und hier insbesondere die Hochleistungsmedizin der Charité. Diese und andere Kliniken stellen für die Industrie in der Region essentielle Partner bei der Entwicklung neuer Medikamente und Diagnostika dar. Nur durch eine rasche Translation wissenschaftlicher Ergebnisse in die klinische Praxis ist die Voraussetzung dafür geschaffen, dass zeitnahe Therapiefortschritte für Patientinnen und Patienten erreicht werden. Inhaltlich und strukturell trägt die Gründung des Berliner Instituts für Gesundheitsforschung (BIG) im Juni 2013 diesem Grundsatz umfassend Rechnung. Zukünftig wird sich die Medizin weniger an einer Einteilung nach Krankheitsbildern, sondern mehr an der molekularen Signatur einer Krankheit orientieren. Hierbei gewinnen die systembiologische Forschung unter Nutzung von Hochdurchsatz-Technologien, die Analyse der gewonnenen Datenmengen und die quantitative Beschreibung biologischer Prozesse immer mehr an Bedeutung und sind erforderlich für zukünftige Entwicklungen hin zu einer Personalisierten Medizin. Das BIG wird den Paradigmenwechsel hin zur Systemmedizin und in Richtung Personalisierte Medizin mitgestalten.

Auf politischer Ebene wird die Entwicklung des Bereichs Biotechnologie und Pharma mit beachtlichen Effekten durch beide Landesregierungen unterstützt. Dazu hat wesentlich die 1996 mit BioTOP Berlin-Brandenburg geschaffene zentrale Anlauf- und Koordinierungsstelle beigetragen, die Akteure aus Biotechnologie und Pharma auf regionaler Ebene zusammenbringt, den Technologietransfer unterstützt und alle Aktivitäten in diesem Bereich bündelt. Davon haben insbesondere die Themenfelder Diagnostik und Bioanalytik sowie Regenerative Medizin profitiert. Hier konnten in den vergangenen Jahren überregional sichtbare Zentren und Netzwerke etabliert werden.

So wurde das Zentrum für Molekulare Diagnostik und Bioanalytik (ZMBD) als ein Leitprojekt der innoBB gegründet. Es bündelt als regionale Plattform für den Technologietransfer Grundlagenforschung, Technologieentwicklung und industrielle Anwendung für die Entwicklung und Produktion innovativer Diagnostika. Etwa 100 kleine und mittlere Unternehmen sowie 20 Forschungseinrichtungen sind in der Region aktiv. Über die Netzwerke „DiagnostikNet BB“ und „Bioresponse“ pflegen sie untereinander einen intensiven Austausch. Mit international renommierten Großunternehmen realisieren diese Netzwerke sowie einzelne Netzwerkpartner zahlreiche Kooperationsprojekte. Zusätzlich existiert mit der Einbindung des ZMBD in die europäische Diagnostik-Plattform „European Diagnostic Clusters Alliance“ (EDCA) für die Hauptstadtregion als bisher einzigem deutschen Standort der Zugang zu neun europäischen Diagnostik-Standorten von internationalem Rang, die rund 500 KMU und 200 Forschungseinrichtungen auf diesem Gebiet vertreten.

Darüber hinaus hat sich Berlin-Brandenburg in den vergangenen Jahren zu einem der wichtigsten deutschen Zentren für Regenerative Medizin entwickelt. Auch hier ist die forschungsbasierte und klinische Expertise von internationalem Format Grundlage für die positive Entwicklung sowie die Gründung der zahlreichen Tissue-Engineering-Unternehmen im Verlauf der vergangenen zehn Jahre. Hinzukommen eine hervorragende biomedizinische Grundlagen- und Biomaterialforschung sowie eine kritische Masse an kleinen und mittleren Unternehmen. Dementsprechend stellen das Netzwerk „Regenerative Medizin Initiative Berlin-Brandenburg“ (RMIB) sowie das zu Teilen vom Bund, den Ländern Berlin und Brandenburg sowie der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF) finanzierte Forschungszentrum zur Regenerativen Medizin, das „Berlin-Brandenburger Centrum für Regenerative Medizin“ (BCRT)⁴, exzellent etablierte Strukturen für dieses dynamische Wachstumsfeld an der Schnittstelle zwischen Biotechnologie und Medizintechnik dar.

In der Region existieren mannigfaltige Kompetenzen im Bereich der Wirkstoffentwicklung. Neben den vielfältigen Aktivitäten in der Pharmaindustrie ist mit der „Screening Unit“ als zentraler Einheit

der europäischen Infrastruktur „EU-OPENSOURCE“ am Leibniz-Institut für Molekulare Pharmakologie (FMP) in Berlin-Buch eine zentrale Institution in der Region vorhanden. Weitere international sichtbare Expertisen wurden zudem in einzelnen Querschnittstechnologien wie Glykowsissenschaften, Bioinformatik, Bioprozesstechnik, Systembiologie, synthetischer Biologie und zellfreier Bioproduktion aufgebaut.

2. Strategische Ziele

Die Hauptstadtregion zu einem führenden europäischen Standort für Biotechnologie und Pharma entwickeln (HF 1.1)

Um die aktuelle Spitzenposition der Region Berlin-Brandenburg in den Life Sciences zu halten und weiter auszubauen, müssen die Innovationskraft der vornehmlich kleinen und mittelständisch geprägten Industrie gestärkt sowie die Profile von Hochschulen und Forschungseinrichtungen diskutiert und weiterentwickelt werden. Neue Technologien und Erkenntnisse sollen durch Scoutingmaßnahmen identifiziert und im Hinblick auf den Transfer qualifiziert werden. Es gilt, geeignete Instrumente zu etablieren, die eine länderübergreifende Förderung von Forschung und Entwicklung erleichtern sowie Finanzierungsumfeld und Gründungsklima verbessern.

Den Aufbau gemeinsamer Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zwischen Wissenschaft, Klinik, Pharmaindustrie und Biotechnologie-Unternehmen forcieren (HF 1.2)

Um die vielfältigen wirtschaftlichen Potenziale der Hauptstadtregion in Biotechnologie und Pharma noch weiter zu erschließen und bestehende Kompetenzen in Wissenschaft, Klinik und Wirtschaft besser zu nutzen, müssen aktuelle wissenschaftliche Entwicklungen und Anforderungen des Markts frühzeitig erkannt und umgesetzt werden. Dazu werden die vorhandenen Netzwerke und Infrastrukturen entwickelt und bedarfsgerecht ergänzt (z.B. CoLaborator Bayer), die zum einen die Bereiche Pharma und Biotechnologie verknüpfen und zum anderen die Zusammenarbeit zwischen den Unternehmen sowie mit Kliniken und Forschungseinrichtungen auf eine neue Basis stellen.

Die Effizienz des Technologietransfers stärken (HF 1.3)

Die Hauptstadtregion verfügt über ein exzellentes Netzwerk zwischen akademischer, außeruniversitärer, klinischer und industrieller Forschung, vor allem in den Themenschwerpunkten Wirkstoffentwicklung, Diagnostik/Analytik, Regenerative Medizin, Glykowsissenschaften und industrielle Biotechnologie. Damit können sich Berlin und Brandenburg maßgeblich an der Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen in Biotechnologie und Pharma beteiligen. Thematisch fokussierte Zentren bieten dabei den institutionellen Rahmen für einen effizienten Technologietransfer und dienen dem Ausbau der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

Neue Wachstumsfelder der Life Sciences durch Stärkung der Querschnittstechnologien und ihrer interdisziplinären Potenziale erschließen (HF 1.4)

Die vorhandene einzigartige Expertise – insbesondere in Querschnittstechnologien wie der Glykobiologie, der Bioinformatik, der Bioanalytik sowie der Bioprozesstechnik – bergen ein enormes Innovationspotenzial für die weitere Entwicklung von Biotechnologie und Pharma in Berlin-Brandenburg. Zukünftig gilt es, die Schnittstellen zwischen diesen biowissenschaftlichen Disziplinen für wirtschaftliches Wachstum zu nutzen.

⁴ Das BCRT ist als Verbundprojekt zwischen den Partnern Charité - Universitätsmedizin Berlin (Charité) und Helmholtz-Zentrum Geesthacht Zentrum für Material- und Küstenforschung GmbH (HZG; Campus Teltow) 2006 aus dem 2005 ausgeschriebenen BMBF-Wettbewerb „Translationszentren in der Regenerativen Medizin“ hervorgegangen.

3. Thematische Schwerpunkte und Maßnahmen

Um die genannten Ziele in den kommenden Jahren umzusetzen, werden im Handlungsfeld folgende Themenschwerpunkte und Maßnahmen verfolgt.

Erfolgreiche Transferstrukturen erhalten und ausbauen (HF 1.a)

Um die Verzahnung aller Akteure der Biotechnologie- und Pharmabranche in der Region auch künftig aufrechtzuerhalten, wird der langfristige Erhalt etablierter Strukturen (z.B. ZMDB und BCRT) angestrebt. Aufbauend auf den etablierten, national und international renommierten Infrastrukturen in der Hauptstadtregion ist künftig insbesondere die Translationsforschung in der Regenerativen Medizin weiter voranzubringen und mit anderen Innovationstreibern – etwa der Diagnostik – zu vernetzen. Ein entscheidender Fokus aller Aktivitäten wird hier vor allem in der Verbesserung der klinischen Entwicklung liegen. Hierzu zählt auch der Aufbau einer zentralen Plattform als Anlaufstelle für kleine und mittlere Unternehmen, die sich um Fragen des Technologietransfers sowie die Organisation und Durchführung klinischer Studien kümmert.

Folgende Maßnahmen sind insbesondere geplant:

- Berlin-Brandenburger Centrum für Regenerative Therapien verstetigen
 - Eine privatwirtschaftlich getragene Zentrale Plattform als Schnittstelle für gemeinsame Produktentwicklungen mit der Biotech- und Pharmaindustrie etablieren
 - Regionale und überregionale Akteure aus Wissenschaft und Industrie stärker vernetzen
 - Regionalen Wachstumskern (entsprechend der Definition des Bundes) etablieren, um die Entwicklung von zelltherapeutischen Produkten sowie den Technologietransfer auf diesem Gebiet zu verstärken
- Zentrum für Molekulare Diagnostik und Bioanalytik (ZMDB) als regionale Transferplattform für die Diagnostik evaluieren und weiterführen
 - Evaluierung des ZMDB
 - Aktivitäten weiterentwickeln und unter stärkerer Berücksichtigung interdisziplinärer Wissenschaftsbereiche (z.B. Optik, Mikrosystemtechnik, Mikroelektronik) auf den Bedarf der Industrie fokussieren
 - Internationale Zusammenarbeit von Wissenschaft und Industrie im Rahmen von EDCA

Translationszentren mit Fokus auf klinische Anwendung etablieren (HF 1.b)

Mit dem Aufbau des BIG als international sichtbares Forschungs- und Translationszentrum in der Systemmedizin wird ein wichtiger Schritt zur Entwicklung marktfähiger Produkte und Dienstleistungen getan. Es ist geplant, ein neues Zentrum für medizinische Bioinformatik aufzubauen, das wichtige Impulse für die molekulare Diagnostik- (Biomarker, Tracer) und Wirkstoffforschung (Targets) geben kann.

Die Umsetzung folgender Maßnahmen ist vorgesehen:

- BIG zu einem Forschungs- und Translationszentrum in der Systemmedizin entwickeln
 - Omics-Technologien ausbauen
 - Zentrum für medizinische Bioinformatik aufbauen
 - Screening-Kapazitäten erhöhen, bestehende Kapazitäten am FMP verstärken
 - Automatisierte Biobanking-Struktur schaffen
 - BIG-Technologietransferstelle aufbauen und mit regional verfügbaren Strukturen bei BPWT sowie ZAB verknüpfen

Die laufenden Aktivitäten sind insbesondere in den Bereichen Diagnostik und Regenerative Medizin mit dem BIG sinnvoll zu vernetzen. Inwieweit die Schaffung eines Zentrums für molekulare Bildgebung sowie der Aufbau einer automatisierten Biobank dazu beitragen können, wird geprüft. Auch die Zusammenarbeit des BIG mit den in der Region ansässigen Krankenhäusern ist aktiv zu unterstützen.

Um die in der Region bereits vorhandene starke Kompetenz in den Glykowissenschaften noch stärker in die Entwicklung neuer Therapien und Diagnostika in Biotechnologie und Pharma einzubinden und die Rahmenbedingungen für Neugründungen zu erleichtern, soll die Entwicklung eines Translationszentrums „Glykobiotechnologie“ geprüft werden, das auch die Sichtung von technologiezentrierten Spin-out-Ideen übernehmen könnte.

Hierzu sind folgende Maßnahmen geplant:

- Analyse der Bedarfe, Ausstattung und Finanzierungsmöglichkeiten für ein Translationszentrum „Glykobiotechnologie“ am Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung

Dabei sind folgende Ziele besonders zu prüfen:

- Technologien zum Einsatz in F&E-Abteilungen bei KMU (z.B. Glykananalytik und -synthese) verfügbar machen
- Technologie-(IP)-Transfer in Verbindung mit regionalen Strukturen ermöglichen
- Schnittstellen für gemeinsame Produktentwicklungen mit der Industrie schaffen
- Auftragsforschung integrieren

Potenzial von Companion Diagnostics für die Personalisierte Medizin erschließen (HF 1.c)

Für das Feld Diagnostik/Analytik ist ein Validierungszentrum für die in der Region entwickelten Companion Diagnostics geplant, das in Zusammenarbeit von Charité, Bayer Pharma, dem Potsdamer Fraunhofer-Standort des Fraunhofer-Instituts für Biomedizinische Technik und unter Einbindung der am ZMDB vorhandenen Expertise aufgebaut werden soll. Diesem Feld kommt im Rahmen der Entwicklung neuer Arzneimittel und Diagnostika künftig eine immer größere Rolle zu. Im Zusammenhang mit dem Erkenntnisfortschritt in der molekularen Medizin und dem Technologiefortschritt in der Diagnostikentwicklung verspricht die personalisierte Medizin maßgeschneiderte Therapien auf der Basis von stratifizierten Patientengruppen und kann dadurch helfen, Nebenwirkungen und Fehlbehandlungen zu vermeiden. Es gilt, sich dabei auf solche Indikationen zu konzentrieren, die große Marktchancen für die Diagnostik-Unternehmen der Region versprechen.

Folgende Maßnahmen sind geplant:

- Die Region zu einem Zentrum der Entwicklung von Companion Diagnostics für die Personalisierte Medizin entwickeln
 - Institutprofil des Fraunhofer-IBMT erweitern
 - Konzept zur Etablierung eines Validierungszentrums für Companion Diagnostics erarbeiten

Querschnittstechnologien nutzen (HF 1.d)

In Berlin und Brandenburg bietet sich aufgrund der regionalen Expertise insbesondere die interdisziplinäre Verknüpfung von industrieller F&E mit den Glykowissenschaften, der Bioinformatik, der Bioprozesstechnik und den Microarraytechnologien an. Die inhaltlichen Schwerpunkte sollen hierbei auf neuen Technologien für das Glykoingenieurwesen (Schnittstelle mit Bioprozesstechnik), neuen funktionalisierten Oberflächen (Schnittstelle Materialwissenschaften) und neuen glykanbasierten Wirkstoffen samt begleitender diagnostischer Assays (Schnittstellen Wirkstoffentwicklung/Pharma und Microarraytechnologien) liegen.

Folgende Maßnahmen sind geplant:

- Cross Innovation-Prozess intensivieren, indem der interdisziplinäre Dialog von Wissenschaft und Wirtschaft verstetigt wird (insbesondere in den Bereichen Optische Technologien, Mikroelektronik, Mikrosystemtechnik, Materialentwicklungen und Oberflächentechnologien)
- Bestehende Kommunikationsplattformen zwischen Grundlagenforschung und Industrie verstetigen, indem vorhandene Formate (z.B. Statusseminare Bioinformatik, GlykanForum, interdisziplinäre Workshops Health-IT) weiterentwickelt werden
- Biomarkerforschung und Telemedizin verknüpfen, indem geeignete neue Verbundprojekte ausgebaut werden

Region zu einem Technologieexporteur in der industriellen Biotechnologie entwickeln (HF 1.e)

Die Region Berlin-Brandenburg besitzt eine umfangreiche Forschungslandschaft auf diesen Gebieten und eine Reihe spezialisierter Unternehmen. Mehr als 150 Unternehmen und 53 Forschungseinrichtungen konzentrieren sich auf Schwerpunktthemen mit Relevanz für die Ernährungswirtschaft, die Materialentwicklung, beispielsweise für die Gewinnung von Biopolymeren als Ausgangsstoffe für Medizintechnik und andere technische Anwendungsbereiche.

Folgende Maßnahmen sind geplant:

- Biotechnologische Anwendungen für gesunde Ernährung und Lebensmittelsicherheit entwickeln, unter anderem mit folgenden Themenschwerpunkten:
 - Additiventwicklungen für die Human- und Tierernährung
 - „Health-Wellness“-Produktentwicklungen, Prä-/Probiotika-Produkte
- Technologieplattformen und Pilotanlagen unterstützen, beispielsweise zur Nutzung von Lignocellulose aus Reststoffen mit Potenzial für Produktentwicklungen oder zur Entwicklung von kostengünstigen Aufbereitungsverfahren (Skalierungen für Downstream-Prozesse) unter besonderer Berücksichtigung von Schnittstellen für KMU

4. Schnittstellen zu den Integrativthemen

Fachkräfte

Die Spitzenposition von Biotechnologie und Pharma in der Region lässt sich langfristig nur halten, wenn bedarfsorientiert qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung stehen. Ausgehend von einer ersten, im Expertenkreis durchgeführten Analyse wurde vor allem ein Bedarf im Bereich Drug Research und Management sowie Bioelektronik und Verfahrenstechnik gesehen. Geplant ist ein stärkerer Austausch zwischen Industrie und den in der Region ansässigen Hochschulen, insbesondere die Beteiligung an Diskussionen zur Curricula- bzw. zur Weiterentwicklung der jeweiligen Forschungsprofile. Ziel ist es, die Ausbildungsangebote zum Qualitätsmanagement dem Bedarf anzupassen sowie die Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Blick auf das regulatorische Marktumfeld zu ermöglichen. Auch die Verbesserung der nicht-akademischen Berufsausbildung steht auf der Agenda. Hier ist insbesondere die Zusammenarbeit mit Berufsbildungszentren, den Industrie- und Handelskammern sowie Gewerkschaften und Berufs- und Arbeitgeberverbänden von Bedeutung. Mehrere bislang erfolgreiche Veranstaltungsformate zielen zudem darauf ab, den Nachwuchs für die Life Sciences zu begeistern. Diese werden auch in Zukunft weitergeführt. Speziell auf Schülerinnen und Schüler ausgerichtete Einrichtungen (Schülerlabore) sind in der Region gut etabliert und sollen erhalten werden.

Folgende Maßnahmen sind insbesondere geplant:

- Regelmäßige Bedarfserhebung hinsichtlich der benötigten Fachkräfte-Profile bei Start-ups und in der Industrie durch Umfragen im Rahmen der Branchenreports erstellen
- Bestehende Angebote und Formate für die Sicherung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses weiterentwickeln
 - Vorhandene Module an verschiedenen Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen beider Länder nutzen
 - Erste thematische Schwerpunkte werden Industrielle Biotechnologie und Bioelektronik sein
- Weiterbildungsformate im Bereich gesetzlicher Rahmenbedingungen und anderer spezifischer Themen bedarfsabhängig ausbauen, insbesondere durch die intensivere Nutzung der in der Region vorhandenen Weiterbildungspotenziale der Sozialpartner, von Kammern, Verbänden und privaten Anbietern

Ansiedlung und Bestandsentwicklung

Ziel ist es, neue Unternehmen mit ihren Forschungs- und Entwicklungsabteilungen oder Produktionseinheiten für die Region zu begeistern und so durch gezielte Ansiedlung weitere notwendige Expertisen zu erschließen und die industrielle Basis der Hauptstadtregion zu verbreitern.

Folgende Maßnahmen sind geplant:

- Branchenspezifische Informationen zu harten und weichen Standortfaktoren aufbereiten und regelmäßig aktualisieren
 - Themenspezifische Alleinstellungsmerkmale erarbeiten
 - Themenspezifische Expertiseprofile in Wissenschaft und Wirtschaft (vgl. „IVD in Berlin-Brandenburg“) erstellen
- Zielregionenspezifische Akquisitionsstrategie weiterentwickeln
 - Spezifische Instrumente und Aktivitäten zur Ansprache von potenziellen Ansiedlungsunternehmen gemäß der jeweiligen Voraussetzungen und Möglichkeiten in den Zielregionen entwickeln
 - Die in den Zielregionen vorhandenen Plattformen und Veranstaltungen verstärkt nutzen
 - Das breite Angebot regionaler Technologie- und Dienstleistungsanbieter für die Ansprache von Industriekonzernen nutzen
- Regionale Wertschöpfungsketten regelmäßig analysieren und Expertise-Defizite identifizieren, indem mit den Akteuren aus Wissenschaft, Versorgung und Wirtschaft ein ständiger Dialog geführt wird (im Rahmen von Veranstaltungen, in der Bestandspflege und in der regelmäßigen Erfassung der Branchenentwicklung)

Internationalisierung

Die Branchen Biotechnologie und Pharma orientieren sich mit ihren Produkten und Dienstleistungen an den Bedürfnissen eines globalen Marktes: Ein Großteil des Umsatzes der Berliner und Brandenburger Unternehmen wird im Ausland erwirtschaftet. Um vor diesem Hintergrund die Position der regionalen Wirtschaft auf internationaler Ebene zu verbessern, sind die Stärkung der Innovationskraft von KMU, der Ausbau internationaler Kooperationen sowie die Erschließung neuer Märkte von zentraler Bedeutung. Die Sichtbarkeit der regionalen Biotechnologie- und Pharmabranche im Rahmen internationaler Messen sowie international ausgerichteter Branchentreffen in der Region ist zu erhöhen. Dazu sind themenspezifische Veranstaltungen vor allem in jenen Feldern zu erhalten und auszubauen, in denen die Region eine besondere Kompetenz vorzuweisen hat. Nach dem Vorbild des „GlykanForums“ bzw. des „Berlin-Brandenburger Technologieforums In-vitro-Diagnostik“ ist ein vergleichbares Veranstaltungsformat für die Regenerative Medizin zu entwickeln und die Organisation des internationalen Netzwerkes „Regenerative Medicine Coalition (RMC)“, einer internationalen Allianz aus Translationszentren und Industriepartnern, voranzutreiben.

Folgende Maßnahmen sind geplant:

- EDCA weiterentwickeln, indem regionale Diagnostik-Akteure mit (neuen) europäischen Partnern vernetzt werden
- Aktivitäten in der Regenerativen Medizin vernetzen
- Konzepte für international relevante Veranstaltungsformate wie etwa die Bionnale mit den Modulen „Konferenz“, „Partnering“ und „Industrieausstellung“ weiterentwickeln
- Internationale Akteure und Netzwerke verstärkt einbinden, beispielsweise aus dem Council of European Bioregions-CEBR, EDCA, ScanBalt (Netzwerk von Life Science-Akteuren Nordeuropas), RMC u.a.
- Europäische Projekte akquirieren unter verstärkter Beteiligung von KMU durch die intensivere Nutzung der bestehenden europäischen Netzwerke

E-Health

Die Einsatzmöglichkeiten von innovativen Lösungen der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) im Bereich Biotechnologie und Pharma sind breit gestreut, das Potenzial für neue Entwicklungen ist hoch, etwa in der Entwicklung von Systembiologie und Systemmedizin. Angesichts der hohen Datenmengen, die bei der Entwicklung neuer Therapien und Diagnostika anfallen, werden insbesondere in der Bioinformatik anspruchsvolle IT-Lösungen gebraucht. Vor diesem Hintergrund gilt es, die in der Region vorhandene Kompetenz von Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung im IT-Sektor sowohl bei der Entwicklung und dem Aufbau des geplanten Zentrums für angewandte Bioinformatik als auch bei der Implementierung einer Biobank-Struktur innerhalb des BIG miteinzubeziehen.

Folgende Maßnahmen sind geplant:

- Gemeinsame elektronische Patientenakte von Vivantes und Charité entwickeln und etablieren, unter dem Dach eines interdisziplinären Projekts der Kliniken mit IT-Industrie und ggf. SAP, Hasso-Plattner-Institut
- Die aufgrund der modernen „Omics“-Technologien zunehmend zur Verfügung stehenden biologischen Daten (BigData) intelligent und systematisch für Innovationen und als Grundlage für neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen nutzen
- Die bestehende Vernetzung mittels neuer Informations- und Kommunikationstechnologien ausbauen.
- Zentrum für Angewandte Bioinformatik entwickeln und aufbauen

Alternde Gesellschaft

Bei der Auswahl künftiger Projekte sind hier die in der Region vorhandenen Stärken in Diagnostik und Regenerativer Medizin zu nutzen. An der Schnittstelle zu anderen Handlungsfeldern sollte zudem das Thema Multimorbidität u.a. durch die Etablierung entsprechender Forschungs- und Studienprojekte stärker berücksichtigt werden. Ein weiteres vielversprechendes Thema stellt die Entwicklung neuer Produkte für die Lebensmittel- und Kosmetikindustrie dar. Aufbauend auf der vorhandenen großen akademischen Expertise in Chemie und den Ernährungswissenschaften sind entsprechende Projekte zu initiieren und – unter dem Aspekt einer gezielten Förderung von Präventionsmaßnahmen – mit Aktivitäten im Handlungsfeld 4 „Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitstourismus“ zu vernetzen.

Folgende Maßnahmen sind geplant:

- Studien zu Medikation und Medikamentenwechselwirkungen bei multimorbiden, älteren Menschen initiieren und unterstützen
- Verbundprojekte mit folgenden Themenschwerpunkten initiieren:
 - Ernährungskonzepte, präventiv wirkende Lebensmittel und Probiotika für ältere Menschen
 - Zusammenarbeit mit den Akteuren der industriellen Biotechnologie sowie dem Cluster „Ernährungswirtschaft“ in Brandenburg
 - Prädiktive Diagnostik für altersbedingte Krankheiten



Handlungsfeld 2 – Medizintechnik

1. Bestandsaufnahme

Die Medizintechnik in der Region Berlin-Brandenburg hat sich als starkes Standbein der Gesundheitswirtschaft etabliert. Die Branche ist geprägt durch innovationsstarke, mittelständische Unternehmen, darunter einige Weltmarktführer auf ihrem Gebiet. 2011 waren insgesamt 280 Medizintechnik-Unternehmen in Berlin und Brandenburg mit eigenen Produkten und Dienstleistungen tätig. Hier wurden mit Medizintechnik 2011 rund 1,5 Milliarden Euro erwirtschaftet. Die Umsätze sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen. Damit erweist sich die Medizintechnik in der Region auch als Jobmotor: 10.600 Menschen waren im Jahr 2011 beschäftigt, mehr als doppelt so viele wie noch im Jahr 2005. Ein weiterer Hinweis für die Dynamik des Medizintechnik-Sektors in der Region zeigt sich insbesondere in der hohen Zahl von Neugründungen⁵.

Die Unternehmen der Hauptstadtregion profitieren dabei von international renommierten Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Kliniken. Wesentliche klinische Akteure für die Verzahnung im Dreieck aus Wissenschaft-Wirtschaft-Versorgung sind die Charité – Universitätsmedizin Berlin, die zu den größten Universitätskliniken in Europa zählt, sowie der größte kommunale Krankenhauskonzern Deutschlands. Damit sind alle Akteure der medizintechnologischen Wertschöpfungskette – von der Forschung über die Produktentwicklung bis hin zur Anwendung an Patientinnen und Patienten – in der Region vorhanden. Mit Blick auf die Ausbildung von Fachkräften mit medizintechnischem Wissen ist die Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg gut aufgestellt. Medizintechnikrelevante Studiengänge gibt es in Berlin und Brandenburg an mehreren Universitäten und Hochschulen. Im Vergleich zu anderen europäischen Standorten ist das medizintechnische Know-how in der Region Berlin-Brandenburg außergewöhnlich dicht gewebt. Die Unternehmen profitieren dabei von den spezifischen strukturellen Besonderheiten, die durch das Spannungsfeld zwischen der Metropolregion auf der einen und ländlichen Kommunen auf der anderen Seite gekennzeichnet sind.

⁵ Eine detaillierte Zusammenstellung der Daten, Fakten und Zahlen zur Medizintechnik der Region ist dem „Report Medizintechnik in Berlin-Brandenburg 2012-2013“ zu entnehmen.

Hinzukommt auch von politischer Seite eine langjährige Unterstützung der Branche: Der regionale Austausch zwischen den Akteuren der Medizintechnik wurde intensiviert und im Cluster Gesundheitswirtschaft unter der Dachmarke „HealthCapital“ verstetigt. Im Ergebnis haben sich eine ganze Reihe relevanter Kooperations- und Kommunikationsstrukturen etabliert, die zum Wachstum der Medizintechnikbranche in der Region beigetragen haben. So verfügt die Region über hervorragende Kompetenzen und Kapazitäten in der Altersmedizin inklusive der Gerontologie sowie bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen, in der Neurologie, in der Onkologie und der Orthopädie. Die regionalen Medizintechnik-Akteure haben sich in diesem Kontext auch aktiv am Nationalen Strategieprozess „Innovationen in der Medizintechnik“ der Bundesregierung beteiligt.

2. Strategische Ziele

Folgende Zielsetzungen sind für die Entwicklung der Medizintechnik-Branche in Berlin-Brandenburg in den kommenden Jahren maßgebend:

Die Hauptstadtregion zum wachstumsstärksten Medizintechnikstandort in Europa durch Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von Industrie, Wissenschaft und Klinik entwickeln (HF 2.1)

Um Berlin-Brandenburg als europaweit anerkanntes Zentrum für Medizintechnik weiter auszubauen und die Wachstumspotenziale stärker auszuschöpfen, ist die Verzahnung von Industrie, Klinik und Wissenschaft in Berlin und Brandenburg voranzutreiben. Dies gilt insbesondere mit Blick auf das internationale Marktumfeld, in dem sich die Unternehmen der Region befinden. Eine besondere Herausforderung besteht auch durch die zunehmende Konkurrenz durch Nachahmerprodukte z.B. aus Fernost. Es sind daher länderübergreifende Instrumente zu etablieren, die zur Stärkung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der Akteure beitragen.

Vorhandene Spitzentechnologien konsequent clusterübergreifend weiterentwickeln und zukunftsweisende Spitzentechnologien etablieren (HF 2.2)

Besonderes Potenzial für medizintechnische Innovationen in Berlin-Brandenburg birgt das charakteristische Spannungsfeld von urbanem Angebot und spezifischen ländlichen Anforderungen. Vor diesem Hintergrund gilt es Technologiefelder, in denen Medizintechnik aus der Region bereits national wie international eine führende Rolle spielt, kontinuierlich weiterzuentwickeln und durch Forschung neue Zukunftsfelder zu erschließen. Darüber hinaus sind medizintechnische Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten auszubauen, die innovativen Modellcharakter haben – etwa bei der Erprobung neuer Medizinprodukte.

Translationsbarrieren identifizieren und abbauen sowie Forschung, Entwicklung und Versorgung enger verknüpfen (HF 2.3)

Das hochdynamische Technologiefeld der Medizintechnik ist durch kurze Innovationszyklen, aufwändige Zulassungsverfahren und komplizierte Finanzierungsstrukturen geprägt. Für viele Akteure sind die Prozesse im Geflecht aus Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung nicht transparent. Langfristig gilt es daher, die Kultur des Austausches aller Akteure im Innovationssystem Medizintechnik zu intensivieren. Regionale Produkte sollen schneller in die Anwendung gebracht werden.

3. Thematische Schwerpunkte und Maßnahmen

Um die genannten Ziele in den kommenden Jahren umzusetzen, werden im Handlungsfeld folgende Themenschwerpunkte und Maßnahmen verfolgt.

Kompetenzen und Kapazitäten in relevanten Indikationen ausbauen und verstärkt für Innovationen nutzen (HF 2.a)

Medizintechnische Produkte und Dienstleistungen aus der Region Berlin-Brandenburg fokussieren schon heute insbesondere auf fünf medizinische Anwendungsbereiche, die etwa 80 Prozent der Indikationen für ambulante oder stationäre Behandlungen abdecken und dadurch eine hohe volkswirtschaftliche Relevanz aufweisen:

- Altersmedizin inklusive der Gerontologie
- Herz-Kreislauf-Erkrankungen
- Neurologie
- Onkologie
- Orthopädie

Auf diesen Gebieten sind in der Region umfangreiche Ressourcen in Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung vorhanden, die verstärkt für Innovationen genutzt und international vermarktet werden sollen.

Vorhandene Technologiebasis ausbauen und Entwicklung hochinnovativer Zukunftsfelder forcieren (HF 2.b)

Die Megatrends der künftigen technologischen Entwicklung der Medizintechnik sind Miniaturisierung, Molekularisierung, Biologisierung, Individualisierung und die Verknüpfung mit IKT. Diese sind in fünf Technologiefeldern von besonderer Bedeutung, in denen die Region eine Vielzahl exzellenter Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Kliniken zu bieten hat. Das Potenzial in den folgenden Spitzentechnologien ist weiter konsequent auszubauen:

- Bildgebende Diagnostik
- E-Health-Technologien/medizinische Informatik
- Endoprothetik
- Kardiovaskuläre Medizintechnik
- Minimal-invasive Medizin

Aufgrund der geografischen Gegebenheiten und technischen Kompetenzen bietet die Region vor allem für die Entwicklung von E-Health-Technologien exzellente Voraussetzungen. So wurden auf dem Gebiet der Telemedizin bereits richtungsweisende Verbundprojekte für Herz-Kreislauf- und Diabetes-Patienten etabliert, die auch von Bund, Ländern oder EU gefördert werden. Darauf aufbauend sind weitere Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zur Erhöhung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu forcieren sowie Transferprojekte zu entwickeln, um die Region noch stärker für die Erprobung neuer Medizinprodukte und medizintechnischer Hilfsmittel zu nutzen. Medizintechnische Hilfsmittel ermöglichen noch im hohen Lebensalter eine größere Selbständigkeit und das Wohnen zuhause. Für die Bereiche „Ambient Assisted Living“ (selbstbestimmtes Leben durch innovative Technik) und „Healthy Aging“ ist die Medizintechnik ebenfalls ein Schlüsselfaktor. Auch hier gilt es, die Expertise in der Region zu bündeln und insbesondere den Dialog mit den Akteuren im IKT-Sektor zu verstärken.

Weitere hochinnovative Technologiefelder, die in der Hauptstadtregion bereits mit sehr guten Ansätzen vertreten sind, die aber gerade mit Blick auf die Medizintechnik deutlich weiter entwickelt werden können, sind die Nanotechnologie und die Regenerative Medizin, in deren Spektrum auch der „Organersatz“ fällt. Das Thema „biologisierte Medizintechnik“ markiert eine wichtige Schnittstelle für diesen Schwerpunkt. Entsprechende Maßnahmen sind mit dem Handlungsfeld „Biotechnologie und Pharma“ zu verknüpfen, in dem die Regenerative Medizin, die rote Biotechnologie (z.B. Organersatz) sowie die Diagnostik (z.B. Kontrastmittel, Tracer) ebenfalls herausragende Rollen spielen.

Effektiveren Austausch zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung forcieren und etablieren (HF 2.c)

Für die Medizintechnik ist die Translationsforschung, in der Akteure der akademischen Forschung und Unternehmen in einem klinischen Umfeld anwendungsorientiert zusammenarbeiten, ein zukunftsweisendes Feld. Translationszentren versammeln sowohl wissenschaftliches als auch regulatorisches Know-how und stellen somit für die Gesundheitsregion ein vielversprechendes Konzept dar. In Berlin-Brandenburg gibt es bereits entsprechende Zentren in angrenzenden Feldern wie der Regenerativen Medizin. Inwieweit ein Zentrum für biologisierte Medizintechnik, das die in der Region vorhandenen Kompetenzen in den Bereichen Medizin, Biologie und Biomaterialforschung verknüpft, dazu beitragen kann, die Rahmenbedingungen für die Entwicklung innovativer medizintechnischer Lösungen zu verbessern, ist zu prüfen.

Anders als ein Translationszentrum, das als organisatorische Struktur den Input verschiedener Akteure aus Wissenschaft und Wirtschaft bündelt, benötigen vor allem Start-up Unternehmen bzw. Ausgründungen räumliche Möglichkeiten zur Ansiedlung z. B. in Form eines Inkubators. Dies sollte idealerweise in enger räumlicher Nachbarschaft zu einer wissenschaftlichen Einrichtung oder einer Klinik erfolgen, damit gemeinsame Projekte und gegenseitige Hilfen bei der Unternehmensentwicklung möglich sind. Dafür können entweder bestehende Räumlichkeiten oder neue Gebäude genutzt werden. Die derzeit in der Region betriebenen Innovationsparks erfüllen die notwendigen Kriterien nur eingeschränkt, da in der Regel die themenspezifische Anbindung einer Klinik oder einer Forschungseinrichtung fehlt.

Zur Stärkung der Medizintechnik in Brandenburg ist vorgesehen, den Standort Senftenberg der BTU Cottbus-Senftenberg hinsichtlich Lehre und Forschung in den Gesundheitsberufen deutlich zu stärken. Es ist vorgesehen, einen Schwerpunkt in der Medizininformatik zu bilden und den vorhandenen Studiengang in der Medizintechnik durch Auf- und Ausbau der vorhandenen Ressourcen unter Einbeziehung des Maschinenbaus, der Elektrotechnik und der Informatik stärker forschungsbezogen weiterzuentwickeln.

Darüber hinaus sollen durch neue Veranstaltungsformate, Netzwerke und Kooperationsmöglichkeiten bessere Kommunikations- und Unterstützungsstrukturen geschaffen werden, in denen der Austausch zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung vorangetrieben wird. Auf dem Weg zum Markterfolg muss ein Medizinprodukt ein bisweilen unübersichtliches Geflecht aus regulatorischen Hürden überwinden. Fachkundige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beiden Förderinstitutionen von Berlin und Brandenburg, Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie sowie ZukunftsAgentur Brandenburg (ZAB), stellen den Akteuren noch gezielter Informationen über aktuell geltende Rahmenbedingungen zur Verfügung und informieren über Finanzierungsmöglichkeiten, Förderbedingungen sowie Ansiedlungsoptionen und Bestandsentwicklung im regionalen Dreieck Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung. Dadurch sollen Innovationshürden besser identifiziert und überwunden werden.

Clusterübergreifende Projekte intensivieren (HF 2.d)

Die Akteure der Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung können durch clusterübergreifende Kooperationen ihre Potenziale und Kompetenzen wettbewerbsfähiger entwickeln, in einem breiten Kontext regionaler Wertschöpfung mitwirken und dadurch auch internationales Gewicht erlangen. Eine enge Verknüpfung des Handlungsfeldes Medizintechnik im Cluster Gesundheitswirtschaft besteht mit den Clustern IKT/Medien/Kreativwirtschaft (z.B. E-Health), Optik (z.B. Bildgebung) sowie Kunststoffe/Chemie (z.B. Polymere, biokompatible Materialien). Der Transfer von Know-how und die Innovationsentwicklung in clusterübergreifenden Projekten lassen neue Arbeitsplätze und Märkte entstehen und schärfen das Profil der Hauptstadtregion als modernem und international attraktivem Standort.

4. Schnittstellen zu den Integrativthemen

Fachkräfte

Um die Spitzenposition als Standort für Medizintechnik in Europa halten zu können und auszubauen, muss die Attraktivität für Fachkräfte aus Deutschland und aus dem Ausland durch das Ermöglichen innovativer Abschlüsse und die Entwicklung neuer Gesundheitsberufe – zum Teil mit internationaler Ausrichtung – gesteigert werden. Regionale Medizintechnik-Unternehmen haben schon heute einen hohen Bedarf an interdisziplinär ausgebildeten Ingenieuren und Technikern, der derzeit noch nicht ausreichend bedient werden kann.

Um diese Situation zu verbessern, sind folgende Maßnahmen geplant:

- Attraktivität für Fachkräfte aus Deutschland und aus dem Ausland steigern durch die Einrichtung innovativer Abschlüsse und neuer Gesundheitsberufe (z.B. Study Nurse, Techniker im OP) mit internationaler Ausrichtung sowie Unterstützung bei der Überwindung von bürokratischen Hürden bei der Visa-Erstellung für ausländische Fachkräfte und beim Abbau von Sprachbarrieren
- Stärkere Anreize setzen, um gut ausgebildete Fach- und Führungskräfte zu gewinnen sowie diese nachhaltig in der Region zu binden
- Den interdisziplinären Charakter der Medizintechnik in einer qualifizierten Aus- und Weiterbildung auch in anderen Berufsfeldern noch stärker als bisher berücksichtigen

Ansiedlung und Bestandsentwicklung

Ein vorrangiges Ziel ist es, für die Bestandsentwicklung gerade solche Unternehmen zu gewinnen, die bestehende Lücken in der Wertschöpfungskette schließen können. Neugründungen und Neuan-siedlungen von Medizintechnik-KMU sind voranzutreiben, Start-ups entsprechend zu unterstützen. Parallel dazu gilt es, die Bestandsunternehmen zu stärken. Für die Hauptstadtregion muss auch die Ansiedlung von Großunternehmen mit Produktionsstätten und/oder eigenen F&E-Abteilungen Teil der Bemühungen für die Entwicklung des Standorts sein. Die Attraktivität der Region muss auf Messen, Konferenzen, Delegationsreisen stärker betont werden.

Internationalisierung

Die Medizintechnik ist traditionell eine äußerst exportstarke Branche. Die weitere Erschließung internationaler Märkte ist eine Grundvoraussetzung, um im globalen Wettbewerb zu bestehen. Hierfür ist die internationale Sichtbarkeit der Hauptstadtregion entscheidend. Es gilt, das Profil und die Strahlkraft der Medizintechnik der Region international deutlich zu verstärken und im Cluster Gesundheitswirtschaft gezielte Informationsangebote und Beratungsdienstleistungen zu etablieren, um die regionalen Akteure zu unterstützen und ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. National und international muss für die Hauptstadtregion als Ansiedlungsort geworben werden. Vom Bund, den Ländern oder durch die EU geförderte Projekte und Programme (z.B. Horizon 2020) müssen regionalen Akteuren bekannt gemacht und durch diese genutzt werden. Darauf aufbauend sind weitere internationale F&E-Arbeiten zu forcieren sowie Transferprojekte zu entwickeln. Regionales Personal muss auch für Arbeiten im Ausland qualifiziert sowie internationale Fachkräfte für die Region begeistert werden, etwa durch die Nutzung von Austausch und Praktikantenprogrammen.

Folgende Maßnahmen sind geplant:

- Sichtbarkeit erhöhen und Profil des Handlungsfeldes schärfen
 - Präsenz auf und effektive Nutzung von Messen und Fachkongressen im In- und Ausland
 - Empfang internationaler Delegationen in Berlin und Brandenburg, insbesondere durch gemeinsame Auftritte von Wirtschaft, Wissenschaft und Versorgung

- Internationale Märkte erschließen und Export steigern durch Konzentration auf Wachstumsmärkte und leicht zugängliche Märkte
 - Akteure bei der Anbahnung und dem Ausbau internationaler Kooperationen unterstützen
 - Außenwirtschaftsexpertise der Region stärken
 - Informations- und Qualifizierungsangebote schaffen
- Wissenschaftliche und klinische Akteure sowie Unternehmen der Region verstärkt in EU-Projekte einbinden und internationale F&E-Kooperationen forcieren
 - KMU unterstützen hinsichtlich der verstärkten Nutzung von Förderangeboten
 - Kommunikation über den Zugang zu internationalen Netzwerkpartnern
 - Die Clusterakteure mit internationalen F&E-Partnern vernetzen
- Internationale Vernetzung des Handlungsfeldes Medizintechnik verbessern
 - Neue Partner bzw. Netzwerke identifizieren
 - Partnerschaften auf- und ausbauen
 - Bei der Formulierung von Angeboten für regionale Akteure existierende Netzwerke nutzen

E-Health

E-Health, Telemedizin und medizinische Informatik bergen großes Innovationspotenzial für die Medizintechnik (z.B. Home Monitoring, medizinische Informatik, differentielle Medizintechnologie). Sie bieten Ansatzpunkte, um die besonderen demografischen Herausforderungen zu meistern, die sich im Spannungsfeld der Metropole Berlin und im ländlichen Raum Brandenburg stellen. Hier müssen und sollen sowohl Prozessinnovationen als auch Produktinnovationen vorangetrieben werden. Beispiele für anzugehende Prozessinnovationen sind:

- Standardisierung
- Kompatibilität von Schnittstellen
- Reibungslose Interaktion unterschiedlicher Modalitäten und Geräte mit Krankenhausinformationssystemen

Dies gilt insbesondere für die Interaktion zwischen ambulantem und stationärem Bereich. Darüber hinaus bieten Produktinnovationen den Unternehmen der Region – insbesondere im Bereich des Home Monitoring – Ansatzpunkte beispielsweise für

- Sensoren
- Übertragungstechnik
- Speichertechnik

In der Akutversorgung kann beispielsweise die Verbindung von Medizintechnik und E-Health (Telemedizin) dazu beitragen, die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung zu verbessern. Wichtige Projekte werden bei der Umsetzung durch Berlin Partner und ZAB gemeinsam mit den Verwaltungen begleitet, wie z.B. das Stroke Einsatz Mobil (STEMO) durch die Berliner Gesundheitsverwaltung oder das telemedizinische Bundesprojekt FONTANE durch Brandenburg.

Alternde Gesellschaft

Medizintechnische Produkte und Dienstleistungen sind unabdingbar, wenn es darum geht, eine altersgerechte Versorgung in Therapie und Pflege, ob ambulant oder stationär, zu gewährleisten. Dazu gilt es, verstärkt Konzepte wie Ambient Assisted Living und Gerontotechnologien (selbstbestimmtes Leben durch innovative Technik) sowie Healthy Aging (Gesundes Altern) oder Telemonitoring weiterzuentwickeln und zu implementieren. Hierfür ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Anbietern und Nutzer beispielsweise bei der Entwicklung und Etablierung technischer Hilfen notwendig. Die Medizintechnik aus Berlin und Brandenburg bietet aufgrund ihrer Vielfalt zudem das große

Potenzial, Lösungen für das komplexe Problem der Multimorbidität, also dem Auftreten chronischer Mehrfacherkrankungen, bereitzustellen (z.B. Geräte zur frühzeitigen Detektion rheumatoider Arthritis, Alzheimer oder Parkinson-Erkrankungen, Endoprothesen, Implantate, Herzschrittmacher, Defibrillatoren oder Stents).



Handlungsfeld 3 – Neue Versorgungsformen und Rehabilitation

1. Bestandsaufnahme

Die Region Berlin-Brandenburg verfügt über eine herausragende und leistungsstarke Versorgungslandschaft, die sich durch mehr als 130 Kliniken mit ihren ca. 35.000 Betten, 70 Reha-Zentren und ca. 9.500 niedergelassenen Ärzten auszeichnet. Hinzu kommen rund 770 Pflegeheime sowie rund 1.200 ambulante Pflegedienste. Gleichzeitig unterliegt die Region jedoch einem Spannungsfeld, was die Unterschiede in der demografischen Entwicklung als auch die medizinische Versorgung betrifft. So sind neue Anforderungen im ländlichen Bereich vor allem mit der rückläufigen Bevölkerungsentwicklung, der Zunahme älterer, multimorbider Menschen und der tendenziellen Unterversorgung mit Haus- und Fachärzten verbunden. Dagegen sieht sich die Metropolregion zwar mit ebenfalls steigender Morbidität, aber auch einer insgesamt zunehmenden Bevölkerung, einer Überversorgung im haus- und fachärztlichen Bereich sowie einer ungleichmäßigen Verteilung von Arztpraxen konfrontiert. Die beschriebene Heterogenität gilt als eines der wesentlichen Charakteristika der Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg und stellt für das Handlungsfeld „Neue Versorgungsformen und Rehabilitation“ nicht nur eine besondere Herausforderung, sondern auch eine besondere Chance dar. Dieser Herausforderung müssen sich die in der Region ansässigen Gesundheitsdienstleister stellen, um langfristig eine qualitätsgesicherte Versorgung in Berlin-Brandenburg zu sichern. Darüber hinaus bilden die besonderen Rahmenbedingungen den Startpunkt für die Entwicklung neuer Versorgungsformen und Rehabilitationskonzepte.

In der Vergangenheit konnte Berlin-Brandenburg diesen Modellcharakter bereits mit neuen, sektorübergreifenden Ansätzen zeigen. Vor allem die Überwindung der Grenzen zwischen dem ambulanten und stationären Sektor wurde dabei als Chance begriffen, Übergänge für die Patientinnen und Patienten so unproblematisch wie möglich zu gestalten und hier Effizienzreserven zu heben. Das „Berliner Projekt – die Pflege mit dem Plus“ strukturiert in vorbildlicher Weise durch das Angebot ganzheitlicher Betreuung und intensiver Pflege die medizinische Versorgung Pflegebedürftiger in stationären Pflegeeinrichtungen und kann dadurch Krankenhausaufenthalte vermeiden. Die Einrichtung zahlreicher Medizinischer Versorgungszentren (MVZ) in Berlin-Brandenburg deutet ebenfalls in diese Richtung.

Auch in der Zusammenarbeit der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten mit den Krankenhäusern und Rehabilitationszentren werden in der Region vielfach neue Wege gegangen. Darüber hinaus wurden bereits für einzelne Bereiche integrierte Versorgungsmodelle in der Region aufgebaut, so das Versorgungsmanagement Kardiologie, Netzwerke für psychische Gesundheit oder die Abstimmung von Behandlungspfaden in der Neurologie. Zahlreiche, auch internationale Modellprojekte zur Telemedizin zeigen zudem erste wertvolle Ergebnisse, wie eine IT-gestützte Versorgung für bestimmte Indikationen insbesondere bei chronischen Erkrankungen oder für spezifische geografische Verhältnisse umsetzbar ist.

Auf politischer Ebene hat sich das Land Brandenburg zudem mit der Strategie zur „Künftigen Sicherstellung der gesundheitlichen Versorgung in Brandenburg“ der Herausforderung einer schrumpfenden und zunehmend älteren Bevölkerung gestellt. Die Erprobung des Projektes „AGnES“ (Arztentlastende Gemeindefähige E-Health-gestützte Systemische Intervention) sowie die flächendeckende Einführung von „agnes zwei“ im Rahmen der Initiative „Innovative Gesundheitsversorgung in Brandenburg“ (IGiB GbR) der KV Brandenburg, AOK Nordost und BARMER GEK verdeutlicht darüber hinaus das große Potenzial, mit dem die Region auch künftig als Trendsetter für neue Versorgungsformen auftreten kann. Beispielhaft ist auch das KV RegioMed-Programm der KV Brandenburg, das in einem Baukastensystem Maßnahmen zur Sicherstellung der ambulanten wohnortnahen medizinischen Versorgung in Brandenburg anbietet (KV RegioMed Zentren, KV RegioMedPraxen, KV RegioMed Bereitschaftspraxen und KV RegioMed Patientenbus). Die hohe Bedeutung des KV RegioMed-Programmes ist allgemein anerkannt und Ausdruck der Zusammenarbeit der KV mit Krankenhäusern, Krankenkassen, dem Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (MUGV), den Landkreisen und den Kommunen.

2. Strategische Ziele

Folgende strategische Ziele sind für Berlin-Brandenburg in den kommenden Jahren von Bedeutung, um die Bereiche Versorgung und Rehabilitation mit Blick auf die regionalspezifischen Anforderungen sowie vor dem Hintergrund des demografischen Wandels weiterzuentwickeln:

Durch eine koordinierte und untereinander vernetzte Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg optimierte Versorgungsstrukturen schaffen (HF 3.1)

Die Hauptstadtregion zeichnet sich in Versorgung und Rehabilitation durch eine große strukturelle Diversität mit einer Vielzahl an unterschiedlichen Akteuren aus. Um die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen, ist eine gemeinsame, länderübergreifende Zusammenarbeit anzustreben und Berlin-Brandenburg als eine Gesundheitsregion zu begreifen.

Innovative, sektorenübergreifende Versorgungskonzepte initiieren und Vorreiterrolle als Modellregion übernehmen (HF 3.2)

Die unterschiedlichen Ausgangssituationen in der Metropolenregion auf der einen Seite sowie des ländlichen Raumes in Brandenburg auf der anderen Seite gilt es als Chance für die Entwicklung und Etablierung neuer Versorgungsstrategien mit Modellcharakter im nationalen sowie im internationalen Umfeld wahrzunehmen und zu nutzen.

Qualitativ gleichwertig hohe, regionalspezifische Gesundheitsversorgung in Berlin und Brandenburg sicherstellen (HF 3.3)

Angesichts der spezifischen Anforderungen an die Gesundheitsversorgung der Region Berlin-Brandenburg ist der Dialog zwischen allen Akteuren voranzutreiben und eine länderübergreifende Zu-

sammenarbeit weiter zu etablieren. Gemeinsam kann auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse der Bedarf für neue Versorgungsmodelle analysiert werden. Diese Erkenntnisse dienen als Grundlage für die Entwicklung neuer Versorgungskonzepte, welche dann unter Beteiligung der Akteure umgesetzt werden.

Wirtschaftliche Chancen neuer Versorgungsformen durch Effizienzgewinne und Qualitätsverbesserungen konsequent nutzen (HF 3.4)

Die Versorgung als Teil eines zumeist öffentlich finanzierten Gesundheitswesens steht angesichts des steigenden Kostendrucks vor der Herausforderung einer ständigen Optimierung und Effizienzsteigerung. Neue Produkte und Dienstleistungen aus dem Informations- und Kommunikationstechnologie-Sektor sowie aus der Medizintechnik können hierbei einen entscheidenden Beitrag leisten. Vor dem Hintergrund der hohen regionalen Expertise in diesen Feldern gilt es, entsprechende Forschungsaktivitäten im Dreieck Wissenschaft-Wirtschaft-Versorgung zu initiieren sowie den Dialog zwischen allen Akteuren zu forcieren.

3. Thematische Schwerpunkte und Maßnahmen

Um die genannten Ziele in den kommenden Jahren umzusetzen, werden im Handlungsfeld folgende Themenschwerpunkte und Maßnahmen verfolgt:

Innovative Versorgungsformen aufbauen (HF 3.a)

Als übergeordnetes Ziel neuer Maßnahmen im Handlungsfeld steht die Suche nach neuen Lösungsansätzen, um die Basis für eine qualitativ gleichwertig hohe Versorgung der Bürgerinnen und Bürger in Berlin-Brandenburg sicherzustellen. Dafür werden die vorhandenen Potentiale der Region im Bereich der Gesundheitsökonomie, Public Health und der Versorgungsforschung eingebunden, damit die Region in diesem Feld eine Vorreiterrolle einnehmen kann. Anknüpfend an die bereits genannten Projektbeispiele zur sektorübergreifenden Vernetzung entlang der Wertschöpfungskette werden in einem nächsten Schritt Leuchtturm-Projektstandorte benannt, um eine konzertierte und umsetzbare Planung vorzulegen. Hierzu müssen ggf. auch neue politische Impulse für die leichtere Umsetzung integrierender Versorgungsmodelle gegeben werden, beispielsweise mit Blick auf eine flexible Vertragsgestaltung. Darüber hinaus sollen die vielfältigen Bemühungen und Modellerfahrungen in der sektorübergreifenden Versorgung einer Bestandsaufnahme unterzogen werden, um die Perspektiven möglicher Weiterentwicklungen zu diskutieren. Ein wichtiger Aspekt einer solchen Bestandsaufnahme ist das Thema Schnittstellen- und Entlassungsmanagement, da hier die Übergänge zwischen den Sektoren aus Sicht der Patienten optimiert und bearbeitet werden.

Fachkräftemangel begegnen (HF 3.b)

Um eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung in Berlin-Brandenburg sicherzustellen, müssen ausreichend Fachkräfte zur Verfügung stehen. Angesichts eines sich abzeichnenden Fachkräftemangels, der sich vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung – sowohl in der Ärzteschaft als auch mit Blick auf das Personal in allen Pflegebereichen und im Rehabilitationssektor – in den kommenden Jahren noch verschärfen wird, sind die Herausforderungen gewaltig. Hinzu kommt, dass durch die unterschiedlichen strukturellen Voraussetzungen in der Region Berlin-Brandenburg sehr differenzierte Anforderungen an das Fachkräftepersonal bestehen. Um diesen speziellen Anforderungen gerecht zu werden und darauf ausgerichtete neue Maßnahmen aufzusetzen, muss in einem ersten Schritt die Datenlage zur Fachkräftesituation weiter verbessert werden. Hier wird gegenwärtig eine „Einrichtungsbefragung in ausgewählten Gesundheitsfachberufen in Berlin und Brandenburg“ konzipiert. Ziel der Erhebung ist es, in ausgewählten Gesundheitsberufen Szenarien zur Entwicklung des quantitativen und qualitativen Fachkräftebedarfs und -angebotes zu ermitteln. Die Studie ist so angelegt, dass Empfehlungen erarbeitet werden, mit deren Hilfe auch über einen längeren Zeitraum hinweg neue Maßnahmen und Projektansätze identifiziert und umgesetzt werden können.

Aufbauend auf bestehenden Aktivitäten – etwa der Ärztekampagne für das Land Brandenburg oder der Messe „Gesundheit als Beruf“ in Berlin – sind zudem länderübergreifende Initiativen anzustoßen, um dem Fachkräftemangel zu begegnen. Durch innovative Qualifizierungs- und Weiterbildungsangebote muss auch der Pflege eine neue berufliche Perspektive aufgezeigt werden – etwa durch den Aufbau neuer BA-Studiengänge in Therapie- und Pflegewissenschaften an der BTU in Senftenberg. Die unabhängige Evaluierung der angeschobenen Maßnahmen ist ebenfalls zu gewährleisten. Diese Maßnahmen können durch eine verbesserte Vernetzung bestehender regionaler Strukturen (Berufs- und Arbeitgeberverbände) erfolgen.

IT-gestützte Optimierungsprozesse und Telemedizin-Projekte vorantreiben (HF 3.c)

Zur Steigerung von Effektivität und Effizienz in der Gesundheitsversorgung ist der gezielte Einsatz IT-gestützter Optimierungen und telemedizinischer Anwendungen ein geeignetes Instrument. Die technischen Möglichkeiten der IKT spielen als Ergänzung zum Arzt-Patienten-Verhältnis beispielsweise bei der telemedizinischen Konsultation von Experten eine wichtige Rolle. Sie ist damit insbesondere bei der Überwindung räumlicher Entfernungen in ländlichen Gebieten zentraler Baustein für eine moderne medizinische Versorgung. Vor diesem Hintergrund ist auch künftig der weitere Aufbau IT-gestützter Optimierungsprozesse in Versorgungseinrichtungen voranzutreiben. Des Weiteren sind – mit der Expertise bestehender Modellprojekte in der Region als Basis – weitere Ansätze in der Telemedizin zu verfolgen. Entsprechende Aktivitäten im Handlungsfeld Medizintechnik sind zu berücksichtigen. Darüber hinaus gilt es, die Einführung von Strukturen zur elektronischen Patientenverwaltung (elektronische Patientenakte) zu unterstützen und zu begleiten. Aus Sicht der Versorgung wird es künftig darauf ankommen, auch Aspekte der gesundheitsökonomischen Evaluation sowie der Erhebung evidenzbasierter Daten stärker zu adressieren. Nur auf diese Weise werden sich nachhaltige Lösungen für die gesundheitliche Flächenversorgung etablieren lassen.

Rehabilitation in neue Versorgungsformen integrieren (HF 3.d)

Im Rahmen neuer Versorgungsformen kommt neben den Akutversorgern auch den in der Region vorhandenen Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen eine große Bedeutung zu. Aus diesem Grund müssen sie bei der Entwicklung neuer Versorgungsformen und beim Aufbau neuer Kooperationsbeziehungen über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg – beispielsweise in indikations-spezifischen Netzwerken – schon frühzeitig mit eingebunden werden.

4. Schnittstellen zu den Integrativthemen

Fachkräfte

Die Fachkräftesituation stellt für die Bereiche Versorgung und Rehabilitation eine besondere Herausforderung dar. Ausgehend von den in Kapitel 3 „Fachkräftemangel begegnen“ beschriebenen Rahmenbedingungen ist das Integrativthema Fachkräfte für das Handlungsfeld von zentraler Bedeutung. Es ist daher als eigener Themenschwerpunkt an oben angegebener Stelle mit entsprechenden Maßnahmen adressiert.

Ansiedlung und Bestandsentwicklung

Angestrebt wird die Ansiedlung von Hauptverwaltungen nationaler wie internationaler Krankenhaus-, Pflegeheim- und Reha-Betreiber sowie medizinischer Dienstleister und Anbieter neuer Versorgungsmodelle. Um dies zu erreichen, wird das Clustermanagement auf den wichtigsten Leitmesse- und -konferenzen für die Zielgruppe Entscheidungsträger der Gesundheitsversorgung präsent sein. Für eine gezielte Ansprache wird bestehendes Marketingmaterial aktualisiert und neu aufbereitet. Außerdem wird es in den nächsten Jahren darum gehen, den Erhalt bestehender Einrichtungen zu gewährleisten sowie länderübergreifend eine Kultur des Dialogs zwischen allen Akteuren zu etablieren.

Internationalisierung

Versorgung und Rehabilitation sind primär darauf ausgerichtet, den Patientinnen und Patienten vor Ort die bestmögliche Behandlung zukommen zu lassen. Angesichts der hohen regionalen Kompetenz in diesem Themenfeld kann sich die Region hier als Modellregion für innovative Lösungen etablieren und damit eine Vorreiterrolle auf nationaler und internationaler Ebene spielen. Um das zu erreichen, wird angestrebt, die Einbindung regionaler Akteure in EU-finanzierte Projekte zu forcieren, beispielsweise bei den Themen „Healthy Aging“ oder „Qualitätssicherung in der Gesundheitsversorgung“. Des Weiteren wird die Repräsentanz von Berlin-Brandenburg verstärkt in geplante Vorhaben auf europäischer Ebene einbezogen und zum Kontaktaufbau genutzt. Um den Akteuren der Gesundheitsversorgung in der Region Zugang zu weiteren internationalen Märkten zu bieten, werden neue Messe- und Kongressformate ausgelotet.

E-Health

„E-Health“ steht aus Versorgungssicht für vernetzte medizinische Prozesse und Strukturen und aus verfahrenstechnischer Sicht für vernetzte Medizintechnologien. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung werden einerseits immer mehr Leistungen im Bereich der medizinischen Versorgung abgefordert, andererseits stehen dafür aber immer begrenzte und zunehmend heterogen verteilte personelle Ressourcen zur Verfügung. Wie auch beim Thema Fachkräfte wird in Anbetracht der besonderen Bedeutung des Themas E-Health für das Handlungsfeld dieses in einem eigenen thematischen Schwerpunkt und mit entsprechenden Maßnahmen unterlegt in Kapitel 3 aufgegriffen.

Alternde Gesellschaft

Die „Alternde Gesellschaft“ ist durch die Zunahme von chronischen Erkrankungen, von Multimorbidität, von altersspezifischen Erkrankungen wie Demenz und von einem steigenden Pflegebedarf geprägt. Um die gesundheitliche Versorgung in der Region Berlin-Brandenburg an diese veränderten Bedingungen anzupassen, sind die Verbesserung der stationären und der Ausbau der ambulanten geriatrischen Versorgungsstrukturen von zentraler Bedeutung. Neben der Entwicklung von Mindeststandards und Qualitätskriterien, der Weiterentwicklung von Modellversuchen zu geriatrischen Netzwerken und Schwerpunktpraxen sowie der Verbesserung geriatrischer Fachkenntnisse der betroffenen Fachdisziplinen sollte dabei die bedarfsgerechte gesundheitliche Versorgung von immobilen Patientinnen und Patienten sowie von Demenzkranken berücksichtigt werden. Um den steigenden Pflegebedarf zu bewältigen, sollten Angebote gefördert werden, die ein möglichst langes Verbleiben der Pflegebedürftigen im selbst gewählten Umfeld ermöglichen. Dazu gehören die Flexibilisierung ambulanter Pflegedienstleistungen und die Kombination dieser mit technischen Hilfsmitteln, etwa aus dem Bereich der altersgerechten Assistenzsysteme.



Handlungsfeld 4 – Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitstourismus

1. Bestandsaufnahme

In diesem neuen Handlungsfeld stellen „Gesundheitsförderung und Prävention“ sowie „Gesundheitstourismus“ zwei inhaltliche Schwerpunkte dar, die zunächst getrennt dargestellt werden.

Gesundheitsförderung und Prävention

Bereits 1993 wurde die Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung in Berlin gegründet und seit 2009 gemeinsam mit Brandenburg (Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.) als zentraler übergreifender Akteur in der Region etabliert, die bis heute ihren Handlungsschwerpunkt auf die Prävention und Gesundheitsförderung von Menschen in schwieriger sozialer Lage legt. Beide Landesregierungen setzen seit Jahren auf eine aktive Gesundheits-, Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik, bei der die Themen Gesundheitsförderung und Prävention hohe Priorität genießen. In Berlin wurde 2004 die Landesgesundheitskonferenz (LGK) etabliert, in deren Rahmen zwei Gesundheitsziele zur Stärkung der Prävention und Gesundheitsförderung formuliert wurden: die Gesundheitschancen für Kinder und Jugendliche erhöhen und zudem die Selbstständigkeit und Lebensqualität im Alter erhalten. Für die Umsetzung konkreter Projekte stellt das Land Berlin jährlich fünf Millionen Euro im Rahmen des „Integrierten Gesundheitsprogramms“ zur Verfügung.

Brandenburg fördert seit 2000 die Landes-Qualitätskonferenz Onkologie zur Optimierung der Qualität von Vorsorge, Früherkennung und Versorgung Krebskranker und seit 2002 die Landessuchtkonferenz zur Prävention der Suchterkrankungen. Mit der Initiierung weiterer Gesundheitszielprozesse – 2004 „Bündnis Gesund Aufwachsen in Brandenburg“ und 2012 „Bündnis Gesund Älter werden im Land Brandenburg“ – sowie der flächendeckenden Etablierung regionaler Projekte wie die 18 Netzwerke Gesunde Kinder an 30 Standorten im Land wurde das gesundheitsförderliche Angebot zielführend erweitert. 2009 wurde das Land Brandenburg Mitglied im WHO-Netzwerk Safe Communities mit dem Ziel, für alle die Prävention von Verletzungen durch Unfälle, Gewalt und Selbstverletzungen langfristig zu fördern (Safe Region - Sicheres Brandenburg).

Eine zentrale Rolle spielt die Gesundheitsförderung und Prävention von Beschäftigten. So offenbarte der 2012 veröffentlichte länderübergreifende Gesundheitsbericht für Berlin und Brandenburg⁶ unter anderem, dass Muskel-Skelett-Erkrankungen die meisten Arbeitsunfähigkeitstage verursachen und psychische Erkrankungen mit Abstand die wichtigste Ursache für Frühverrentung und Erwerbsminderungen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in Berlin-Brandenburg sind. Mit dem Ziel, die verschiedenen Aktivitäten der betrieblichen Gesundheitsförderung zu bündeln, wurden in Berlin und Brandenburg gemeinsam mit den Sozialpartnern und Kammern die „Berliner Initiative Gesunde Arbeit“ bzw. „Gesund arbeiten in Brandenburg“ gegründet.

Beide Länder haben darüber hinaus unter der Federführung des Clustermanagements im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention bereits eine Reihe von konkreten Maßnahmen auf den Weg gebracht. Dazu zählen ein länderübergreifender Gesundheitsbericht, der 2012 bereits in dritter Auflage erschienen ist, sowie ein Präventionsatlas⁷, der in einer Print- und Onlinefassung erarbeitet wurde (www.atlas-praevention.de). Daneben wurde eine Vielzahl an themenspezifischen Studien und Workshops durchgeführt. Dem Leitbild einer gesunden Stadt/Kommune und dem Abbau gesundheitlicher Ungleichheit haben sich zudem die Stadt Berlin, mehrere Berliner Bezirke sowie Städte und Gemeinden in Brandenburg als Mitglieder des bundesweiten Gesunde-Städte-Netzwerkes verpflichtet.

Gesundheitstourismus

Der Markt für Gesundheitsdienstleistungen boomt, nicht zuletzt, weil die privaten Ausgaben für Gesundheitsleistungen in den letzten Jahren überproportional gestiegen sind. So haben sich seit dem Jahr 2000 die privaten Gesundheitsausgaben, die zusätzlich zur Krankenversicherung getätigt werden, jährlich um über 6 Prozent erhöht. Der sogenannte „zweite Gesundheitsmarkt“ hat in Deutschland inzwischen ein Volumen von jährlich 60 Milliarden Euro erreicht. Der Gesundheitstourismus zählt somit derzeit zu den dynamischsten Teilmärkten im Tourismus und bietet gute Wachstumschancen für Brandenburg und Berlin. Angetrieben wird diese Entwicklung durch ein ausgeprägtes Gesundheitsbewusstsein, aber auch durch den demografischen Wandel, innovative Produkte und Dienstleistungen sowie ein gewachsenes Spektrum an Behandlungsmethoden.

Unter dem Begriff „Gesundheitstourismus“ sind sowohl der Patiententourismus und damit die medizinische Behandlung ausländischer Patienten als auch der Kurtourismus mit ebenfalls medizinischen Aspekten sowie der Wellness-tourismus zusammengefasst. Letztlich geht es um die Bereiche der Gesundheits- und Tourismuswirtschaft, die mit ihren Dienstleistungen zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit und zum ganzheitlichen Wohlbefinden der jeweiligen Zielgruppe beitragen.

Als Standort der Spitzenmedizin mit einer Vielzahl an international renommierten Kliniken mit innovativen Behandlungsansätzen ist die Hauptstadtregion für Patientinnen und Patienten aus dem Ausland hochattraktiv. Der Patiententourismus in Berlin verzeichnet hier einen jährlichen Zuwachs von über 12 Prozent. Die Präsenz auf internationalen Messen, wie zum Beispiel der Arab Health (Dubai) oder der Zdravoochranenije (Moskau), und Delegationsreisen haben dazu beigetragen, internationale Märkte zu erschließen und den Bekanntheitsgrad der Region im Ausland zu erhöhen. Mit insgesamt acht Kurorten und Heilbädern sowie knapp 20 Erholungsorten, einer breiten Vielfalt an Wellness- und Erholungsangeboten sowie renommierten Reha-Einrichtungen spielt neben dem Patiententourismus auch der Kur- und Wellness-tourismus eine wichtige Rolle in der Hauptstadtregion. Die Mischung aus Naturerlebnis, Ruhe und Entspannung mit gleichzeitiger Nähe zur Großstadt schafft dabei einen speziellen Anreiz für Gesundheitstouristen aus Kerneuropa, wie zum Beispiel

⁶ Gesundheitsbericht 2012

⁷ Präventionsatlas: www.atlas-praevention.de

England. Zudem ist in Brandenburg die Plattform www.barrierefrei-brandenburg.de für barrierefreie gesundheitstouristische Angebote entstanden. Diese nimmt eine nationale Vorreiterrolle in diesem Bereich ein.

Gesundheitstouristische Marketing-Aktivitäten bestehen bisher für Berlin durch das Tourismusportal VisitBerlin und für Brandenburg durch die TMB Tourismus-Marketing Brandenburg. VisitBerlin stellt seit 2011 eine eigene Internetplattform für Gesundheitstourismusangebote unter www.health.visitberlin.de bereit. Mit der Gründung des Kooperationsnetzwerkes „Gesundheits- und Wellnesstourismus im Land Brandenburg“ und des Portals www.brandenburg-entspannt.de ist zudem bereits ein Schritt in Richtung Vernetzung der Akteure getan worden.

2. Strategische Ziele

Um die Gesundheit der Bevölkerung in der Region Berlin-Brandenburg zu verbessern und gleichzeitig das hiermit verbundene wirtschaftliche Potenzial zu erschließen, müssen die Akteure beider Bundesländer in der Gesundheitsförderung, der Prävention und dem Gesundheitstourismus enger als bisher zusammenarbeiten. Hinsichtlich künftiger Maßnahmen geht es vor allem darum, die Entwicklung von Struktur- und Prozessinnovationen voranzutreiben sowie die Basis für neue Produkte und Dienstleistungen zu schaffen. Folgende strategische Ziele werden angestrebt:

Aufbauend auf den Gesundheitszielen der Länder die Gesundheitsförderung und Prävention in der Hauptstadtregion verbessern und ausbauen (HF 4.1)

Die Länder Berlin und Brandenburg haben bereits im Rahmen des Gesundheitszieleprozesses eigene Ziele erarbeitet, überprüft und regionalspezifisch angepasst. Berlin widmet sich den Gesundheitschancen von Kindern und Jugendlichen sowie dem Thema des gesunden Alterns. In Brandenburg werden diese Themen in den Bündnissen „Gesund aufwachsen“ und „Gesund älter werden“ aufgegriffen. Der Cluster Gesundheitswirtschaft orientiert sich an diesen Gesundheitszielen und strebt an, die Zusammenarbeit der Akteure in beiden Ländern noch stärker zu verzahnen.

Prävention in den Betrieben stärken und gesundheitliche Förderung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern forcieren (HF 4.2)

Die Region Berlin-Brandenburg wird das Thema der betrieblichen Prävention und dabei sowohl verhaltens- als auch verhältnispräventive Maßnahmen künftig verstärkt adressieren. Um die Mitarbeitergesundheit in der Region zu stärken, gilt es, verschiedene Insellösungen bei der betrieblichen Prävention zusammenzuführen und die verschiedenen Akteure, die Arbeitgeber, die Arbeitnehmer, die Krankenkassen, Rententräger sowie Gewerkschaften, Berufs- und Arbeitgeberverbände zu vernetzen.

Wirtschaftliche Chancen des Gesundheitstourismus in der Region erschließen (HF 4.3)

Um Angebote für den Patienten-, den Kur- und Wellnesstourismus in Berlin-Brandenburg gezielt auszubauen und das vorhandene Potenzial besser auszuschöpfen, gilt es, sich zunächst einen Überblick über die vorhandenen Strukturen zu verschaffen. Eine bessere Datenlage wird die Basis für die Entwicklung von maßgeschneiderten, innovativen und attraktiven gesundheitstouristischen Angeboten bilden. Diese adressieren die Bereitschaft potenzieller Gäste, im Urlaub etwas für Gesundheit und Wohlbefinden zu tun, und schaffen die Grundlage für eine zielgruppengerechte Ansprache.

Engere Zusammenarbeit und Abstimmung der gesundheitstouristischen Angebote zwischen Berlin und Brandenburg erreichen (HF 4.4)

Sowohl in Berlin als auch in Brandenburg gibt es bereits eine Vielzahl profilierter, gesundheitstouristischer Angebote. Um hier bestmögliche Transparenz zu schaffen, wird angestrebt, Angebote und Aktivitäten stärker zu bündeln, die jeweiligen Stärken gemeinsam zu nutzen und aufeinander abzustimmen. Dabei wird vor allem die Vernetzung von medizinischen und touristischen Angeboten eine Rolle spielen. Hierfür sind mit den Anbietern, unter anderem mit Kliniken, Kurorten, Hotellerie und anderen Leistungsträgern, abgestimmte Marketingkonzepte zu entwickeln, die auf den jeweiligen Landesmarken aufbauen.

Das Image der Hauptstadtregion als attraktives Ziel für Gesundheitstourismus prägen (HF 4.5)

Die Strahlkraft der Hauptstadtregion als attraktives Ziel und als Standort für Gesundheitstourismus hängt von einer entsprechenden Präsentation und der gemeinsamen Vermarktung auf internationaler Ebene ab. Zur innovativen Produktentwicklung für den Gesundheitstourismus in Berlin und Brandenburg ist nicht nur die Förderung der räumlichen und branchenübergreifenden Zusammenarbeit unter Beachtung von Qualitätsstandards erforderlich, sondern auch die Ausbildung und Sicherung von Fachkräften.

3. Thematische Schwerpunkte und Maßnahmen

Um die genannten strategischen Ziele zu erreichen, wird die Umsetzung folgender Schwerpunkte und Maßnahmen angestrebt:

Gesundheitsförderung und Prävention

Gesund älter werden (HF 4.a)

Angesichts des demografischen Wandels und der damit verbundenen Konsequenzen für das Gesundheitssystem spielen Aspekte rund um das Thema „Gesund älter werden“ eine wichtige Rolle für die Region Berlin-Brandenburg. Um der Entwicklung chronischer Erkrankungen vorzubeugen, muss das Thema Prävention und Gesundheitsförderung die verschiedenen Aspekte eines gesunden Lebensstils, wie beispielsweise Ernährung, Bewegung und Stressvermeidung, an alle Generationen adressieren. Dabei spielt die zielgruppenspezifische Ansprache und Maßnahmendefinition eine wichtige Rolle. Es wird angestrebt, vor allem verschiedene, schwer zugängliche Zielgruppen mit Präventionsangeboten zu erreichen und sich der Problematik der Übergänge anzunehmen, beispielsweise von Berufstätigkeit zur Rente oder von der Schule ins Berufsleben. Dabei gilt es, auch Genderaspekte und die Unterschiede der Erreichbarkeit im urbanen und ländlichen Raum zu berücksichtigen. Die Kompetenzen in der Region sind dabei gezielt zu nutzen und weiterzuentwickeln, vor allem mit Blick auf eine stärkere Vernetzung von Wissenschaft, Wirtschaft und Praxis.

Arbeitswelt gesund gestalten und erhalten (HF 4.b)

Die gesundheitliche Förderung von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen rückt zunehmend in den Fokus. Angesichts eines Anstiegs von Frühverrentungen sowie des drohenden Fachkräftemangels muss hier gehandelt werden. Zunächst gilt es, bestehende Aktivitäten besser aufeinander abzustimmen sowie alle in der Region vorhandenen Kompetenzen zu bündeln. Dafür wird ein Netzwerk aus Wissenschaft, Unternehmen, Sozialversicherungsträgern und Sozialpartnern geknüpft. Aufbauend auf diesem Netzwerk ist geplant, neue Präventionsmaßnahmen zu entwickeln, diese entsprechend zu evaluieren und die Ansprache schwieriger Zielgruppen zu verbessern. Im Fokus stehen dabei vor allem jene Krankheitsbilder, die aktuell in der Region Berlin-Brandenburg die meisten Fehltag bei Arbeitnehmern verursachen: Rückenerkrankungen sowie psychische Erkrankungen. Des Weiteren soll der individuelle Nutzen und der positive Effekt von Angeboten der betrieblichen Gesundheitsförderung für Unternehmen transparent gemacht werden, um diese zur Integrierung von Angeboten zu

motivieren. Dabei sollen speziell auch sogenannte „Huckepack-Verfahren“ unterstützt werden, bei denen Themen der betrieblichen Gesundheitsförderung mit Themen aus dem betrieblichen Alltag kombiniert werden.

Innovative Strategien gezielt fördern und vernetzen (HF 4.c)

Innovationen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention sind in der Region gezielt zu unterstützen und zu vernetzen. Im Fokus der Förderung stehen dabei insbesondere Themen wie die IT-gestützte Prävention, und hier vor allem webbasierte Präventionsangebote sowie die Präventionsforschung. Die Vernetzung der in diesem Feld aktiven Unternehmen und Forschungseinrichtungen sowie der Aufbau neuer Geschäftsmodelle werden ebenfalls vorangetrieben. Im Bereich der IT-gestützten Prävention zählt dazu auch der gemeinsame Anstoß innovativer Modellprojekte zur Entwicklung und Vermarktung einzelner Produkte (so zum Beispiel Gesundheits-Apps oder Serious Games mit Gesundheitsbezug). Eine Herausforderung bleibt auch die Gesundheitsförderung im ländlichen Raum. Hier wird angestrebt, bestehende Konzepte anzupassen und alternative Konzepte – beispielsweise auf der Basis mobiler Angebote – zu entwickeln und zu erproben.

Gesundheitstourismus

Eine aussagekräftige Datenbasis schaffen (HF 4.d)

Für den Gesundheitstourismus in Berlin-Brandenburg ist es von zentraler Bedeutung, eine aussagekräftige Datenbasis zu etablieren. Eine solche Datengrundlage wird Auskunft über die tatsächliche Inanspruchnahme, Nachfrage und die Zielgruppen bestehender Angebote in der Region geben. Darauf aufbauend können die jeweiligen Zielgruppen davon profitieren, da sie spezifischer angesprochen und die Angebote besser auf sie ausgerichtet werden. Durch Sekundäranalyse und Bündelung von bereits vorliegenden Daten können zudem Lücken aufgespürt und darauf aufbauend weitere Daten erhoben werden. Neben einer verbesserten Datengrundlage wird eine Potenzialanalyse anvisiert, um die Alleinstellungsmerkmale der Region und die unterschiedlichen Segmente des Gesundheitstourismus herauszuarbeiten. Aufbauend auf den Erkenntnissen dieser Potenzialanalyse können für die Zukunft weitere Weichen für die strategische Ausrichtung des Handlungsfeldes gestellt werden.

Zielgruppenspezifische Angebote bündeln (HF 4.e)

Um die Attraktivität der Region Berlin-Brandenburg für den Gesundheitstourismus zu erhöhen, werden die bestehenden Angebote und Aktivitäten sowohl im Bereich des Patiententourismus als auch des Kur- sowie Wellness-tourismus beider Bundesländer besser aufeinander abgestimmt und vernetzt. Dafür bieten die angestrebte Potenzialanalyse und die Etablierung einer Datenbasis eine gute Ausgangslage. Darauf aufbauend lassen sich auch bereits existierende Angebote besser koordinieren, bestehende Kooperationen und Prozessketten werden sichtbar, neue Partnerschaften können entstehen. Attraktive Paketlösungen und die Bündelung von Angeboten für spezielle Zielgruppen können zudem dazu beitragen, die Sichtbarkeit der Region auf nationaler und internationaler Ebene zu verbessern und auf diese Weise auch ein gemeinsames Image von Berlin-Brandenburg zu transportieren.

Fachkräfte im Gesundheitstourismus sichern und qualifizieren (HF 4.f)

Sowohl im Patienten- als auch im Kur- und Wellness-tourismus bestehen gleichermaßen besondere Anforderungen an das Arzt- und Pflegepersonal sowie im Case Management (Verwaltung, Organisation, Abwicklung des Aufenthaltes). Darüber hinaus werden Fachkräfte benötigt, die Kenntnisse in den unterschiedlichen kulturellen und ethnischen Milieus aufweisen, die bisher durch die gängigen Curricula nicht abgedeckt werden. Neben der Identifizierung von relevanten Bereichen durch Vertreter aus Klinik, Rehabilitation, Hochschulen und Unternehmen gilt es, darauf aufbauend mögliche Zusatzmodule sowie Fort- und Weiterbildungen zu etablieren. Unter dem Leitbild „gute Arbeit“ ist es wichtig, vor allem neue innovative Modelle zur Arbeitszeit- und Arbeitsplatzgestaltung zu entwickeln.

Gemeinsame Qualitätsstandards identifizieren und abstimmen (HF 4.g)

Das Thema Qualität im Gesundheitstourismus nimmt, auch im Hinblick auf die angestrebte Potenzialanalyse, eine zentrale Stellung ein. Nur durch die Qualität der Angebote kann Vertrauen geschaffen werden, eine Patientenbindung erfolgen und dadurch die Kompetenz der Region gestärkt werden. Vor diesem Hintergrund sollen verschiedene Qualitätskriterien für die unterschiedlichen Bereiche (Klinik, Rehabilitation, Wellness) identifiziert und abgestimmt werden. So könnten sich die im Patiententourismus aktiven Kliniken beispielsweise auf gemeinsame Kriterien verständigen, etwa mit Blick auf eine qualitätsgesicherte ärztliche Behandlung und das Ausstellen von Arztbriefen in der jeweiligen Landessprache.

4. Schnittstellen zu den Integrativthemen

Fachkräfte

In Ergänzung zum thematischen Schwerpunkt „Gesunde Arbeitswelt gestalten und erhalten“ besteht ein weiterer wichtiger Ansatz darin, dem Anstieg an gesundheitsbedingten Frühverrentungen und dem damit sich verschärfenden Fachkräftemangel durch betriebliche Gesundheitsfürsorge in Unternehmen vorzubeugen. Dabei spielen vor allem auch neue Modelle zur Arbeitszeit- und Arbeitsplatzgestaltung eine wichtige Rolle.

Ansiedlung und Bestandsentwicklung

Es sind Aktivitäten geplant, um die Akteure in der Gesundheitsförderung, Prävention und im Gesundheitstourismus für das Thema Ansiedlung zu sensibilisieren. Insbesondere auf dem Gebiet der Prävention wird die Ansiedlung von Anbietern und Dienstleistern angestrebt.

Internationalisierung

Für den Ausbau des Gesundheitstourismus ist die internationale Sichtbarkeit des Standortes Berlin-Brandenburg elementar. Es wird angestrebt, die Beteiligung von Akteuren aus der Region an internationalen Messen zu erhöhen, den Export von Gesundheitsdienstleistungen stärker zu forcieren sowie die Zahl internationaler Gesundheitstouristen in der Region zu erhöhen. Zudem gilt es, weitere Zielmärkte zu erschließen. Darüber hinaus werden Unternehmen und Institutionen in den Themenfeldern Gesundheitsförderung und Prävention dabei unterstützt, an EU-Förderprogrammen teilzunehmen.

E-Health

Webbasierte Angebote wie Apps, Reminder-Programme oder Informationsportale bieten für die Prävention und Gesundheitsförderung erhebliches Innovationspotenzial. E-Health-Technologien ermöglichen eine hohe Reichweite für Präventionsangebote, sowohl in der Stadt als auch auf dem Land. Das macht diese Technologien für die Situation in Berlin-Brandenburg besonders interessant. Dabei können sie sowohl in den Betrieben als auch für den privaten Gebrauch eingesetzt werden. Angesichts der hohen E-Health-Expertise in der Region – repräsentiert durch Forschungseinrichtungen sowie eine Vielzahl an Start-ups und Unternehmen – gilt es, die weitere Entwicklung und Inanspruchnahme von Produkten und Dienstleistungen aus dem E-Health-Bereich zu fördern und die verschiedenen Akteure zu vernetzen.

Alternde Gesellschaft

Angesichts der Zunahme von Multimorbidität sowie chronischer und altersspezifischer Erkrankungen sollten Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung – in Ergänzung zum thematischen Schwerpunkt „Gesund älter werden“ – dazu beitragen, Lebensqualität und Selbstständigkeit bis ins hohe Alter zu erhalten. Insbesondere bei Pflegebedürftigen steht dabei die Förderung noch vorhandener Fähigkeiten und Alltagskompetenzen im Vordergrund. Im Rahmen des thematischen Schwerpunkts „Arbeitswelt gesund gestalten und erhalten“ sollten zudem Maßnahmen gefördert werden, die auf die wachsende Zahl älterer Arbeitnehmer abzielen, wie die Einrichtung altersgerechter Ar-

beitsplätze, Maßnahmen zur Vermeidung von Frühverrentungen und Wiedereingliederungsmanagement. Ein besonderer Fokus ist dabei auf im demografischen Wandel befindliche Berufsgruppen, wie etwa Pflegeberufe, zu legen. Darüber hinaus sollten pflegende Angehörige, die häufig durch Beruf und Pflege einer Doppelbelastung und damit einem höheren Risiko von Burnout ausgesetzt sind, mit gezielten Präventionsmaßnahmen unterstützt werden. Für Anbieter im Gesundheitstourismus stellt die wachsende Zahl älterer Menschen des Weiteren eine wichtige Zielgruppe dar, für die besonders die Barrierefreiheit von Angeboten ein wichtiges Kriterium ist.



Integrativthema: Fachkräfte

Hintergrund

Die Region Berlin-Brandenburg verfügt über eine tragfähige, differenzierte Basis für den weiteren Ausbau der Gesundheitswirtschaft als Jobmotor der Zukunft: Dazu gehört nicht nur ein gut ausgebautes Netz an ambulanten und stationären Zentren der medizinischen Versorgung, sondern auch zahlreiche anerkannte Forschungs- und Bildungseinrichtungen, die Vielfalt an kleinen, mittleren und großen Gesundheitswirtschafts- bzw. Life-Sciences-Unternehmen sowie eine angemessene Infrastruktur. Damit hat die regionale Gesundheitswirtschaft das Potenzial, sich auch in den nächsten Jahren als Wirtschaftsfaktor weiter zu etablieren. Dies wird allerdings nur gelingen, wenn auch genügend qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung stehen. Schon heute ist klar, dass sich durch die geografischen Besonderheiten – mit einer kompakten Hauptstadtregion auf der einen sowie ländlich geprägten Gebieten auf der anderen Seite – sowie dem fortschreitenden demografischen Wandel eine besondere Herausforderung ergibt: Je nach regionaler Voraussetzung ist der Fachkräftebedarf sehr unterschiedlich. Hier gilt es, die nationale und internationale Attraktivität der Hauptstadtregion als Arbeits-, Lebens- und Eventstandort auch für die peripheren Strukturräume des Landes Brandenburg zu nutzen.

Im Integrativthema „Fachkräfte“ werden die unterschiedlichen Aufgaben gebündelt, die mit den handlungsfeldübergreifenden Personalthemen Fachkräftegewinnung und Fachkräftesicherung im Zusammenhang stehen. Im besonderen Fokus der Aktivitäten im Cluster stehen die ausgebildeten und qualifizierten Fachkräfte im In- und Ausland sowie Studierende. Eine erste Informationsmöglichkeit bietet das Internetangebot „Wegweiser Akademische Fachkräfte“ (www.wegweiser-bb.de), das das gesamte Studienangebot der Hauptstadtregion umfasst und auch clusterspezifische An- bzw.

Abfragen ermöglicht. Die Arbeit im Integrativthema dient dazu, dass die in den einzelnen Handlungsfeldern gesetzten Ziele erreicht und handlungsfeldübergreifende Synergien erschlossen werden.

Schwerpunkte

Datenbasis für zielgenaue Maßnahmen zur Fachkräftesicherung in der Region schaffen (IT 1.a)

Um Synergien ermitteln zu können und strategische Aktivitäten der Handlungsfelder besser zu verzahnen, ist die Datenlage zum Grad des Fachkräftemangels in Berlin-Brandenburg – auch im Hinblick auf das jeweilige Qualifikationsniveau – zu aktualisieren und deutlich zu verbessern. Solche Bedarfserhebungen bilden eine wichtige Grundlage, um regionalspezifische Maßnahmen zu entwickeln und zu priorisieren.

Die Nutzung innovativer Technologien für die Gesundheitswirtschaft in Berlin-Brandenburg durch neue Ausbildungen unterstützen (IT 1.b)

Die Vielfalt und Vernetzung an Wissenschaftseinrichtungen und Unternehmen ist eine anerkannte Stärke der Region, die zu einer verbesserten Versorgungsqualität sowie leistungsstarken und innovativen Produkten und Dienstleistungen in der Gesundheitswirtschaft von Berlin-Brandenburg führt. Diese Kompetenzen sind auch eine Chance für die Region als Ausbildungs- und Wirtschaftsstandort. Denn um diese Entwicklung auch langfristig fortzusetzen, ist eine entsprechende Qualifikation von Fachleuten dringend erforderlich. Die bestehenden Studien- und Ausbildungsgänge⁸ in der Region sind vor diesem Hintergrund unter Einbeziehung aller maßgebenden Beteiligten zu überprüfen und ggf. anzupassen.

Neue Schwerpunkte in der regionalen Gesundheitswirtschaft in geeigneten Ausbildungsangeboten abbilden (IT 1.c)

Nicht für alle Entwicklungschancen und Bedarfe der regionalen Gesundheitswirtschaft gibt es heute bereits spezifisch qualifiziertes Personal. Das gilt zum Beispiel für Tätigkeiten in der Diagnostik, der Pflege, im Gesundheitstourismus, im Wellness- und Kurbereich sowie bei der Ansprache und Betreuung von Kunden aus anderen kulturellen und ethnischen Milieus. Die unternehmensinternen und regionalen Bedarfe gezielt zu erfassen sowie entsprechende Ausbildungsangebote zu entwickeln und zu implementieren sind wichtige Bausteine für den künftigen Erfolg des Wirtschaftsstandorts Berlin-Brandenburg.

Kenntnisse und Fähigkeiten von Arbeitnehmern in der Gesundheitswirtschaft schaffen, erhalten und ausbauen (IT 1.d)

Bei der Aus- und Weiterbildung soll der Dialog zwischen regionalen Hochschulen, Berufsbildungszentren, Industrie- und Handelskammern, Gewerkschaften und Arbeitgebern weiterentwickelt werden. Vor dem Hintergrund der Gesundheitswirtschaft als hochreguliertem Arbeitsfeld und den Potenzialen einer internationalen Geschäftstätigkeit sind aktuelle Kenntnisse zu den regulatorischen Anforderungen von besonderer Bedeutung und müssen kontinuierlich vermittelt werden. Qualifizierung durch anerkannte Abschlüsse bestätigt zu bekommen, ist eine Voraussetzung für gute berufliche Einstiegs- und Entwicklungschancen. Arbeitskräfte aller Berufsgruppen in der Gesundheitswirtschaft sollen gezielt an die Nutzung neuer Technologien herangeführt und über aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse informiert werden.

⁸ Eine aktuelle Übersicht über clusterrelevanten Studiengänge der Region bietet der „Wegweiser Akademische Fachkräfte“ (www.wegweiser-bb.de).

Bereits Schülerinnen und Schüler gezielt für Gesundheitsberufe interessieren und begeistern (IT 1.e)

Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, dass Schülerinnen und Schüler praxisnah und konkret über Ausbildungsmöglichkeiten und Berufschancen in der Gesundheitswirtschaft informiert werden müssen, damit regionale Optionen bei der Berufs- und Studienwahl angemessen berücksichtigt werden. Die Arbeit in Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern, Laboren und Unternehmen unmittelbar kennenzulernen, fördert Kenntnisse und eine Vorstellung zu möglichen Berufen. Es gilt daher, auch künftig entsprechende Veranstaltungsangebote für die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler bereitzustellen.

Alle Bewerberpotenziale für Tätigkeiten in der Gesundheitswirtschaft erschließen (IT 1.f)

Weitere Personen für eine Arbeit in Berufen der Gesundheitswirtschaft zu interessieren und zu gewinnen, ist eng damit verknüpft, die Voraussetzungen für deren Integration in die Arbeitswelt zu verbessern. Um neue Bewerberpotenziale, wie ältere Beschäftigte, Migranten, Teilzeitkräfte, bewerben sich zunehmend alle Branchen. Die Gesundheitswirtschaft kann attraktive Arbeitsmöglichkeiten mit beruflichen Perspektiven für den Einzelnen aufzeigen. Diese sind durch angepasste, auch regionale oder auf einen einzelnen Arbeitsort zutreffende Angebote zu untersetzen und sichtbar zu machen. Eine hohe Zielgenauigkeit ist wesentlich für die Nachhaltigkeit der Anstrengungen.

Die Eigenverantwortung der Arbeitgeber in der Region stärken (IT 1.g)

Ein attraktiver Arbeitgeber zu sein ist ein Wettbewerbsvorteil im Ringen um gutes Personal. Zur Sicherung von Fachkräften kommt es nicht nur darauf an, selbst auszubilden, sondern die gut ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch zu binden, häufige Fluktuationen zu vermeiden und mittels Arbeitszeitinstrumenten die Vereinbarkeit von Beruf- und Privatleben zu verbessern. Eine zentrale Bedeutung haben dabei die Faktoren Entlohnung und Perspektiven der Einkommensentwicklung sowie betriebliche Aufstiegs- und Entwicklungschancen. Dies schließt die Notwendigkeit ein, dass sich Arbeitgeber zunehmend Möglichkeiten erschließen, um die Beschäftigten langfristig mit den technischen und wissenschaftlichen Innovationen in der Branche vertraut zu machen. Die offene Kommunikation dieser Schwerpunkte kann zu einer Verbesserung des Branchenimages beitragen. Auch der Bereich der betrieblichen Prävention wird hier künftig eine immer stärkere Rolle spielen. In diese Entwicklungen sind auch die betrieblichen Interessenvertretungen aktiv einzubeziehen.

Regionale Akteure besser vernetzen und ihre Sichtbarkeit erhöhen (IT 1.h)

Zahlreiche Akteure befassen sich unter verschiedenen Gesichtspunkten mit dem Thema Personal/Fachkräfte. Um die vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen zielgerichtet einsetzen zu können, ist eine engere Zusammenarbeit der einzelnen Akteure notwendig. Das Angebot strukturiert und übersichtlich darzustellen und Interessierten auf einfachem Weg zugänglich zu machen, erhöht die Chancen, dass Arbeitsmöglichkeiten und Unterstützungsangebote wahrgenommen und die regionalen Ansprechpartner einbezogen werden. Branchenbezogene Maßnahmen wie spezifische Jobbörsen, Publikationen zu Ausbildungsthemen und Studienorten⁹ oder Datenbanken zu Arbeitgebern ergänzen sich und vermitteln dem Nutzer auf verständliche Weise unterschiedlichste Informationen. Netzwerke zur Gewinnung von Auszubildenden und Fachkräften bieten Unterstützung und schaffen Verbindungen zwischen regionalen Unternehmen. Dies unterstützt Arbeitnehmer auch dabei, regional umsetzbare Karriereperspektiven zu erkennen und sie von den beruflichen Chancen zu überzeugen, die mit einem Verbleib in der Region verbunden sind.

⁹ Eine aktuelle Übersicht über clusterrelevante Studiengänge der Region bietet der Wegweiser für Fachkräfte (www.wegweiser-bb.de).



Integrativthema: Ansiedlung und Bestandsentwicklung

Hintergrund

In den vergangenen Jahren hat sich die Gesundheitswirtschaft am Standort als Beschäftigungs- und Wachstumsmotor erwiesen. Durch die Entwicklung des Unternehmensbestands und durch Investitionen von außen sind dabei in allen Handlungsfeldern neue Arbeitsplätze entstanden. Diese Entwicklung gilt es fortzusetzen. So bleiben die Schaffung neuer Arbeitsplätze durch Neuansiedlungen, der Ausbau der Bestandsunternehmen und die Gründungsförderung weiterhin zentrale Ziele der Wirtschafts- und Innovationsförderung in Berlin und Brandenburg.

Schwerpunkte

Standortvorteile konsequent aufbereiten und kommunizieren (IT 2.a)

Die Hauptstadtregion kann als Sitz der Bundesregierung, von Parlamenten, Verbänden und Botschaften sowie mit einer sich stetig verbessernden Infrastruktur und einem attraktiven Kostenniveau punkten. Darüber hinaus kommen spezifische Stärken der Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg in den vier Handlungsfeldern hinzu. Länder- und themenübergreifend werden die Alleinstellungsmerkmale kontinuierlich zielgruppengenaufbereitet, um eine optimale Vermarktung von Berlin-Brandenburg als einer gemeinsamen Region der Gesundheitswirtschaft sicherzustellen. Daneben ist eine Sensibilisierung aller Clusterakteure für die Vermarktung des Standorts notwendig. Dies muss eine Aufgabe aller sein und kann nicht nur durch hauptamtliches Personal umgesetzt werden. Namhafte Unternehmen und Forschungseinrichtungen müssen gewonnen werden, um als Botschafter für die Region aufzutreten und für sie zu werben.

Ansiedlung neuer Unternehmen forcieren (IT 2.b)

Die Unternehmenslandschaft im Cluster Gesundheitswirtschaft ist vor allem durch kleine und mittlere Unternehmen geprägt. Große, multinationale Konzerne sind nur vereinzelt mit Standorten vertreten, dabei nehmen produzierende und forschende Großunternehmen der Biotechnologie, Pharmaindustrie und Medizintechnik eine Schlüsselrolle ein. Die Ansiedlung von Großunternehmen mit Marketing- und Vertriebszentralen, Produktionsstätten und/oder einer Forschungs- und Entwicklungsabteilung schafft nicht nur Arbeitsplätze, sondern zieht Zulieferindustrien und Dienstleister nach sich, die den Standort bereichern und Arbeitsplätze schaffen. Zudem bietet sich so für die bestehenden Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen weiteres Potenzial für Kooperationen, die wiederum zu Innovationen und Wachstum führen. Aufgrund der Nähe zu den politischen Entscheidern ist die Hauptstadtregion ein attraktiver Standort für Zentralfunktionen von Krankenhaus-, Pflegeheim- und Seniorenwohnheimbetreibern, die verstärkt für eine Ansiedlung geworben werden sollen. Im Bereich der Gesundheitsprävention wird die Ansiedlung von Dienstleistern angestrebt.

Wertschöpfungsketten analysieren und vervollständigen (IT 2.c)

Um den Cluster Gesundheitswirtschaft zu stärken, gilt es, insbesondere solche Unternehmen anzusiedeln, die vorhandene Lücken in der Wertschöpfungskette schließen können. Genutzt werden hierfür Netzwerkveranstaltungen und Konferenzen, aber auch der intensive Austausch mit den Expertenkreisen der Handlungsfelder. Zusätzlich sind strategische Kooperationen mit Partnern auf nationaler und internationaler Ebene anzustreben.

Bestand am Standort stärken (IT 2.d)

Da mehr als 80 Prozent des Wachstums bei Arbeitsplätzen und der Bruttowertschöpfung von Bestandsunternehmen ausgeht, gilt es, diese Unternehmen auch zukünftig bei Expansions- und Innovationsprojekten besonders zu unterstützen. Dazu gehört die Vernetzung mit geeigneten Partnern innerhalb des Clusters, die Unterstützung bei der Bereitstellung geeigneter Immobilien sowie bei Genehmigungsverfahren, die Vermittlung von Fachexpertisen usw. Nur auf diese Weise wird die Region Berlin-Brandenburg im Standortwettbewerb mit anderen Regionen weltweit bestehen. Auf der Basis dieses Serviceangebots werden Anreize geschaffen, damit Unternehmen zusätzlich F&E- oder Produktionsabteilungen in der Hauptstadtregion aufbauen und sich so im konzerninternen Wettbewerb behaupten können.

Bei der Gestaltung von bundespolitischen Rahmenbedingungen mitwirken (IT 2.e)

Die in vielen Teilbereichen forschungsintensive und hoch regulierte Gesundheitswirtschaft ist in besonderem Maß von geeigneten Rahmenbedingungen (Förderung, Zulassung, Kostenerstattung etc.) abhängig. Daher werden im Cluster die Interessen der Akteure gebündelt und entsprechende Vorschläge gemeinsam mit den Verbänden in die bundes- und europapolitische Diskussion zur Verbesserung der bestehenden Rahmenbedingungen eingebracht. Dies sichert langfristig die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und der Region.

Unternehmensgründungen in der Gesundheitswirtschaft forcieren (IT 2.f)

Neugründungen – insbesondere aus den Lebenswissenschaften und den Kliniken – haben sich in den vergangenen Jahren als überdurchschnittlich erfolgreich erwiesen. Vor diesem Hintergrund werden künftig verstärkt Maßnahmen ergriffen, um Ausgründungsvorhaben aus Universitäten und Forschungseinrichtungen gezielt zu begleiten. Aspekte der Entrepreneurship und Unternehmensgründung sollen stärker in die Ausbildung und in die Studieninhalte an den Hochschulen integriert werden. Darüber hinaus werden Gründer bei der Standortsuche und Auswahl von Förderprogrammen unterstützt, und es können Kontakte zu Business Angels sowie Finanzinvestoren (z.B. Beteiligungsgesellschaft IBB, Brandenburg Capital, Frühphasenfonds, Stiftung Charité, High-Tech Gründerfonds) vermittelt werden.

Privatinvestitionen aktivieren (IT 2.g)

Zu den größten Herausforderungen der Gesundheitswirtschaft zählt die Sicherstellung der Finanzierung von oft langjährigen und teuren F&E-Projekten. Die Suche nach geeigneten Investoren ist auch bei Neugründungen ein kritischer Aspekt. Durch geeignete Maßnahmen sollen insbesondere überregionale und internationale Finanzinvestoren und Business Angels auf regionale Investitionsmöglichkeiten aufmerksam gemacht werden. Dazu gehören der Ausbau von Veranstaltungsformaten mit Finanzierungsthemen sowie eine verstärkte Beteiligung regionaler Akteure an internationalen Partnering- und Venture Capital-Formaten.



Integrativthema: Internationalisierung

Hintergrund

Die Hauptstadtregion ist schon heute ein international bekannter Standort für Medizin und Gesundheit. Hier finden wesentliche Messen und Kongresse wie der World Health Summit statt. Unternehmen aus den Handlungsfeldern Biotechnologie und Pharma sowie Medizintechnik stellen Produkte für den Weltmarkt her und erwirtschaften einen Großteil ihrer Umsätze im Auslandsgeschäft. Sie müssen ihren Innovationsvorsprung ausbauen, um im globalen Wettbewerb zu bestehen.

Im Gesundheitswesen ist erkennbar, dass sich die eher lokale und regionale Prägung deutlich relativieren wird. Der Aufbau überregional attraktiver Leuchttürme wird mit einem Bedeutungsgewinn der internationalen Zusammenarbeit einhergehen. Für Berlin-Brandenburg bestehen besondere Chancen, wenn gezielt Modelllösungen entwickelt werden. Eine attraktive und leistungsstarke Hauptstadtregion zieht zudem Gesundheitstouristen aus der ganzen Welt an, die sich hier behandeln und kurieren lassen. Diese Aktivitäten gilt es, im Integrativthema „Internationalisierung“ für alle Handlungsfelder zusammenzuführen.

Eine stärkere Internationalisierung liefert die Basis, um die starke Stellung der regionalen Gesundheitswirtschaft global auszubauen. Die damit einhergehende bessere Sichtbarkeit im Ausland wird helfen, die Kooperationspartnerschaften für F&E-Projekte zu intensivieren sowie die Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen aus der Region zu steigern und Investitionen ausländischer Partner im regionalen Cluster zu initiieren.

Schwerpunkte

Internationale Sichtbarkeit der Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg erhöhen (IT 3.a)

Grundlage aller Internationalisierungsbemühungen ist die Bekanntheit der Hauptstadtregion als führender Anbieter von Lösungen für die Gesundheitswirtschaft und als Standort von Kooperationspartnern. Hier gilt es, relevante Zielgruppen auf die Kompetenzen und Standortbedingungen aufmerksam zu machen sowie Kontakte anzubahnen, um Kooperationen und Ansiedlungen voranzutreiben.

Für sämtliche Handlungsfelder ist eine Profilschärfung der Region als Anbieter von erstklassigen Gesundheitsprodukten und -dienstleistungen nötig. Die Marke „HealthCapital Berlin-Brandenburg“ muss zu einem international anerkannten Gütesiegel werden. Die Ziele sollen durch abgestimmte Marketingmaßnahmen sowie unter Nutzung der Akteure als Botschafter der Region erreicht werden. Internationale Messen und Kongresse im In- und Ausland bieten eine bedeutende Plattform, auf der sich der Cluster Gesundheitswirtschaft markant präsentieren sollte.

Internationale Trends frühzeitig erkennen und für die Clusterentwicklung nutzen (IT 3.b)

Vollkommen neue Lösungen entstehen oft regional auf Basis von besonderen Technologien oder für spezielle Fragestellungen. Diese Entwicklung gilt es, international und national systematisch zu beobachten, zu bewerten und für den regionalen Wirtschaftsstandort zu nutzen. So sollen Unternehmen auf sich neu entwickelnde Trends und Märkte hingewiesen sowie neue „Best practice“-Beispiele aus dem Ausland für die Versorgung in der Region genutzt werden.

Lösungen aus Berlin und Brandenburg konsequent auf Exportfähigkeit prüfen (IT 3.c)

Zahlreiche, mit hohem Aufwand in der Region entwickelte Lösungen – seien es neue Behandlungspfade, Aus- und Weiterbildungsangebote oder telemedizinische Angebote – können in geeignete Zielmärkte exportiert werden. Die regionale Gesundheitswirtschaft wird dabei unterstützt, derartige Potenziale zu erkennen und zu nutzen.

Anbahnung von internationalen Kooperationen unterstützen – Internationale Investitionen für die regionale Gesundheitswirtschaft aktivieren (IT 3.d)

Zusammenarbeit mit internationalen Know-how-Trägern ist unabdingbar. Selbst in den führenden weltweiten Gesundheitsregionen sind nicht alle Expertisen und Strukturen vorhanden. Die regionale Gesundheitswirtschaft soll daher bei der Identifikation von wissenschaftlichen Partnern, Entwicklungs- und Vertriebspartnern sowie Kapitalgebern unterstützt werden.

Den europäischen Forschungsraum für Innovationen nutzen (IT 3.e)

Der Aufbau internationaler Kooperationen bei Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zwischen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Akteuren der Gesundheitswirtschaft ist dabei von besonderer Bedeutung. Das Clustermanagement wirkt in den für die Hauptstadtregion wichtigen Themen in europäischen Clusterkooperationen mit und beteiligt sich an deren Initiierung und Aufbau. Hierfür werden die Aktivitäten des Clusters Gesundheitswirtschaft in Brüssel intensiviert. Stärker als bisher sollen zudem bei Kooperationen innerhalb Europas die europäischen Förderprogramme genutzt werden. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Unterstützung von KMU bei der Beteiligung an solchen Programmen.

Die Berliner und Brandenburger Gesundheitswirtschaft bei der Erschließung internationaler Märkte unterstützen (IT 3.f)

Insbesondere KMU sollen bei der Markterschließung unterstützt werden. Der Schwerpunkt der Aktivitäten wird auf das Marktpotenzial und die Marktzugangsbedingungen sowie die abgefragten Interessen der Unternehmen ausgerichtet. Die Auswahl der Zielländer wird kontinuierlich überprüft.

Neben Messegemeinschaftsständen und Delegationsreisen werden Informations- und Qualifizierungsangebote sowie Dienstleistungen zur Unterstützung von Kooperationsanbahnungen für das internationale Geschäft von KMU ausgebaut. Für die zusammenfassende Darstellung besonders innovativer Produkte und Lösungen aus der Region soll ein permanentes Schaufenster der Gesundheitswirtschaft – in Form eines Showrooms bzw. eines Science Centers – geplant und in Berlin errichtet werden.

Internationale Fachleute für die Region begeistern (IT 3.g)

Während Unternehmen aus den Handlungsfeldern 1 und 2 mit starker Konkurrenz aus aller Welt und anderen forschungsintensiven Branchen um die besten Köpfe ringen, besteht in der Versorgung ein akuter Fachkräftemangel. Vor diesem Hintergrund werden im Ausland arbeitende Deutsche sowie internationale Wissenschaftler, Experten und Fachkräfte gezielt auf Berufs- und Karrierechancen in allen Bereichen des Clusters Gesundheitswirtschaft hingewiesen.



Integrativthema: E-Health

Hintergrund

Der Begriff „E-Health“ ist eine Übertragung des aus der internetbasierten Warenwirtschaft stammenden Begriffes „E-Commerce“ auf die moderne Gesundheitswirtschaft. Er betont den hohen operativen und strategischen Stellenwert, den informationsverarbeitende Prozesse, Produkte und Dienstleistungen für alle Bereiche der Gesundheitswirtschaft bzw. der Gesundheitsversorgung haben.

Aus der Perspektive der Gesundheitsversorgung steht E-Health vor allem für das wirtschaftliche Vermögen und die Flexibilität, die bestehenden Gesundheits- und Versorgungsstrukturen an die aktuellen und zukünftigen Bedürfnisse sowie die sich ändernden Ressourcensituationen anzupassen. Hierzu gehören zum Beispiel die sektoren- und einrichtungsübergreifende Kommunikation und ein Informationsaustausch sowie das Management der anfallenden Datenmengen.

Aus technologischer Sicht reicht die Themenvielfalt im Bereich E-Health von der körpernahen Sensorik, den Schnittstellen für Vital- und Bilddaten über große und schnelle Datenspeicher, die elektronische Patientenakte, Biomarker und die Biologisierung der Medizintechnik bis hin zu flächendeckenden Telematik-Infrastrukturen.

Die Region Berlin-Brandenburg bietet aufgrund ihrer geografischen und demografischen Voraussetzungen (z.B. Bevölkerungswachstum in der Metropolenregion versus Bevölkerungsrückgang in den ländlichen Räumen) hohe Herausforderungen, aber auch ideale Bedingungen für die Entwicklung und den Einsatz von E-Health-Lösungen wie beispielsweise der Telemedizin. Diesen Herausforderungen und den sich daraus ergebenden Chancen stellt sich Berlin-Brandenburg mit einem breiten Spektrum an Kliniken, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, modernsten Unternehmen im Bereich der Pharma-, Biotechnologie- und Medizintechnikbranche sowie einer vitalen und kreativen IKT-Landschaft. Entsprechende handlungsfeldübergreifende Maßnahmen werden im Integrativthema „E-Health“ zusammengeführt.

Schwerpunkte

Anwendungs- und versorgungsorientierte Technologieentwicklung durch Vernetzung aller Akteure ermöglichen (IT 4.a)

Für den Erfolg und die Akzeptanz von technologischen E-Health-Entwicklungen und -Innovationen für die Bereiche Medizin, Gesundheit und Versorgung ist die Zusammenarbeit und Kooperation der Entwickler- und Anwenderseite notwendig. Nur wenn sich Technologieunternehmen, Universitäten, Hochschulen, Forschungseinrichtungen sowie Akteure der Gesundheitsversorgung vernetzen, werden komplementäre Sichtweisen zusammengeführt und die F&E-Tätigkeit frühzeitig auf den Anwendernutzen ausgerichtet.

Weitere Verzahnung der ambulanten, stationären und rehabilitativen Versorgung durch den Einsatz von E-Health-Technologien unterstützen (IT 4.b)

Mithilfe von E-Health-Technologien kann die Vernetzung zwischen stationären und ambulanten Versorgungs- und Rehabilitationseinrichtungen vorangetrieben werden. Dies stellt auch für die Zukunft eine bedarfsgerechte und bezahlbare medizinische Versorgung sicher – in der Metropolregion ebenso wie im ländlichen Raum.

Hierzu gehören unter anderem:

- der Aufbau tragfähiger Netzwerkstrukturen unter den Versorgungseinrichtungen der unterschiedlichen Sektoren (Telematik-Infrastruktur)
- die Schaffung der technologischen Voraussetzungen auf Gerätebasis für den medizinisch-orientierten Datenaustausch (Interoperabilität)
- die ortsunabhängige Kommunikation und Bereitstellung von medizinischem Expertenwissen (Telemedizin)

Innovative E-Health-Produkte für den regionalen und globalen Markt entwickeln (IT 4.c)

Innovative E-Health-Produkte und Dienstleistungen werden weltweit in zunehmendem Maße nachgefragt. Auf der einen Seite erfüllen die bestehenden technologischen, wissenschaftlichen und anwenderseitigen Unternehmen und Akteure in Berlin und Brandenburg die notwendigen Voraussetzungen zur Entwicklung solcher innovativen E-Health-Lösungen. Zudem bietet die Region eine ideale Umgebung für die technologische Entwicklung und anwenderseitige Erprobung des Einsatzes dieser Produkte und Dienstleistungen.

Auf der anderen Seite machen die hohen F&E-Kosten im Bereich der E-Health-Technologien eine Vermarktung sowohl auf dem regionalen als auch auf dem globalen Markt notwendig, um dauerhaft kostendeckend und damit wettbewerbsfähig bleiben zu können. Daher ist es wichtig, dass die relevanten internationalen Trends und Bedürfnisse durch kontinuierliche Marktbeobachtung und -analyse frühzeitig erkannt und kommuniziert werden sowie in die F&E-Vorhaben einfließen. Hierbei sollte auch auf die bereits beschriebene enge Kooperation zwischen Unternehmen, Hochschul- und Forschungseinrichtungen sowie mit den Anwendern verstärkt hingewirkt werden.



Integrativthema: Alternde Gesellschaft

Hintergrund

Im Zuge des demografischen Wandels nimmt in Deutschland der Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung absolut und prozentual zu. Ausschlaggebend dafür sind eine niedrige Geburtenrate und die gestiegene Lebenserwartung. Durch Zu- und Abwanderungsbewegungen fällt diese Entwicklung in den einzelnen Regionen unterschiedlich aus: Während in den metropolfernen Regionen Brandenburgs durch die Abwanderung vor allem der jüngeren Bevölkerung der Anteil älterer Menschen deutlich stärker zunimmt, wird die Bevölkerungsalterung in den Metropolen wie Berlin, Potsdam und im sogenannten Speckgürtel durch Zuwanderung abgeschwächt. So bleibt in Berlin die Zahl der erwerbsfähigen Bevölkerung im Zeitraum von 2011 bis 2030 voraussichtlich fast konstant, während sie in Brandenburg insgesamt um 29,5 Prozent sinkt. Die Gruppe der sogenannten jungen Alten zwischen 65 und 80 Jahren wächst in Berlin um 14 Prozent und in Brandenburg um 38 Prozent, während sich die Zahl der Hochbetagten über 80 Jahren in beiden Bundesländern mit einer Zunahme von 80 Prozent (Berlin) bzw. 94 Prozent (Brandenburg) fast verdoppelt.

Vor diesem Hintergrund eine adäquate gesundheitliche Versorgung für alle Generationen sicherzustellen, stellt eine Herausforderung dar, der sich alle Handlungsfelder stellen. Aufgrund der besonderen Anforderungen, die sich im Bereich der gesundheitlichen Versorgung der wachsenden Gruppe älterer Menschen ergeben, konzentriert sich das Integrativthema „Alternde Gesellschaft“ auf diese Zielgruppe. Dies ist mit dem Ziel verbunden, Berlin-Brandenburg mithilfe der wissenschaftlichen Einrichtungen, den Unternehmen der Region sowie der medizinischen Versorgungseinrichtungen als einen Vorreiter bei der Lösung von Fragestellungen des demografischen Wandels zu etablieren.

Schwerpunkte

Voraussetzungen für gesundes Altern schaffen (IT 5.a)

Es müssen die Voraussetzungen verbessert werden, damit die gewonnenen Lebensjahre auch gesund verbracht werden können. Dazu gehören in erster Linie Präventionsmaßnahmen, aber auch die Verbesserung der präsymptomatischen Diagnostik von Krankheiten, die mit der Alterung der Gesellschaft verstärkt auftreten werden, um diese frühzeitig therapieren zu können. Eine weitere zentrale Rolle spielt die betriebliche Gesundheitsförderung, da ein großer Teil der Lebenszeit am Arbeitsplatz verbracht wird und daher die Bedingungen dort entscheidend für ein gesundes Altern sind. Zudem nimmt mit der Bevölkerungsalterung auch der Anteil der Erwerbsfähigen ab, so dass aufgrund des dadurch entstehenden Fachkräftemangels unsere Gesellschaft auf leistungsfähige Erwerbstätige angewiesen ist.

Selbständigkeit im Alter erhalten (IT 5.b)

Im Zuge der Alterung der Bevölkerung wird bis 2030 mit einem Anstieg der Pflegebedürftigen um 56 Prozent (Berlin) bzw. um 72 Prozent (Brandenburg) gerechnet. Um diesen Pflegebedarf trotz des absehbaren Fachkräftemangels an Pflegekräften zu bewältigen, müssen Modelle entwickelt bzw. ausgebaut werden, die einen möglichst langen Verbleib im eigenen Wohnumfeld ermöglichen – nicht zuletzt, weil dies mehrheitlich auch dem Wunsch der Betroffenen entspricht. Mittel dazu können beispielsweise die Flexibilisierung ambulanter Pflegedienstleistungen und der Ausbau von altersgerechten Assistenzsystemen (Ambient Assisted Living, AAL) sein.

Altersgerechte Versorgungsstrukturen verbessern (IT 5.c)

Mit der wachsenden Zahl älterer Menschen nehmen Multimorbidität und bestimmte Alterserkrankungen zu. Damit gehen veränderte Anforderungen an die gesundheitliche Versorgung einher. Hierzu gehören ein erhöhter Koordinationsbedarf zwischen den verschiedenen beteiligten Fachgruppen (Fachärzte, Hausärzte, Krankenhäuser, Pflegedienste, etc.), die Abstimmung von Therapien bei Mehrfacherkrankungen sowie der Erhalt von Lebensqualität und Selbständigkeit. Speziell abgestimmte geriatrische Angebote spielen dabei eine wichtige Rolle sowie, aufgrund der meist geringeren Mobilität, wohnortnahe Versorgungsangebote.

Geeignete Versorgungsstrukturen für Demenzkranke ausbauen (IT 5.d)

Demenz ist mit wenigen Ausnahmen insbesondere eine Alterserkrankung; ab dem 65. Lebensjahr steigt die Wahrscheinlichkeit, an Demenz zu erkranken, steil an. Mit einer höheren Lebenserwartung der Gesamtbevölkerung geht somit eine Zunahme an Demenzfällen einher. Für Deutschland wird bis zum Jahr 2050 eine Verdoppelung der Demenzfälle erwartet. Medikamentöse Therapien können bislang allenfalls den Verlauf verlangsamen. Das Krankheitsbild führt zu Veränderungen in Verhalten und Persönlichkeit – insbesondere im Erinnerungs- und Orientierungsvermögen – die im Gegensatz zu anderen Erkrankungen besonders darauf abgestimmte Betreuung und Versorgungsstrukturen erfordern.

Regionale und internationale Vernetzung verbessern (IT 5.e)

Die Bearbeitung der Herausforderungen der Alternden Gesellschaft erfordert eine disziplinübergreifende Zusammenarbeit zwischen Ärzten verschiedener Fachrichtungen, Pflegekräften, Patienten und Angehörigen, Unternehmen der Life Sciences, der Medizintechnik, aber auch anderer Akteure wie der IKT-Branche, Architekten und Wohnungsbaugesellschaften. Die Vernetzung der Aktivitäten und Akteure in der Region Berlin-Brandenburg untereinander sowie mit denjenigen auf Länder-, Bundes- und europäischer Ebene spielt dabei eine wesentliche Rolle. Um diesbezüglich zu effizienten und leistungsfähigen Strukturen in der Region zu kommen sowie gleichzeitig das Innovationspotenzial in Biotechnologie, Pharma und Medizintechnik zu nutzen, müssen gemeinsam mit allen Beteiligten konkrete Instrumente entwickelt und Modellprojekte initiiert werden. Daneben muss künftig der Fokus noch stärker als bisher auf die Translation erprobter Modelle in die breite Versorgung gerückt werden.

Abkürzungsverzeichnis

AAL	Ambient Assisted Living
AGnES	Arztentlastende Gemeindenahe E-Health-gestützte Systemische Intervention
BCRT	Berlin-Brandenburger Centrum für Regenerative Medizin
BIG	Berliner Institut für Gesundheitsforschung
BIH	Berlin Institute of Health
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BPWT	Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH
BTU-CS	Brandenburgisch Technische Universität Cottbus Senftenberg
CEBR	Council of European Bioregions
DiagnostikNet BB	DiagnostikNet Berlin-Brandenburg
EDCA	European Diagnostic Clusters Alliance
EU	Europäische Union
F&E	Forschung und Entwicklung
FMP	Leibniz-Institut für Molekulare Pharmakologie
FONTANE	Gesundheitsregion der Zukunft Nordbrandenburg
Fraunhofer IBMT	Fraunhofer Institut für Biomedizinische Technik
HGF	Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren
Horizon2020	8. Forschungsrahmenprogramm der EU
HTGF	High-Tech Gründerfonds
HZG	Helmholtz-Zentrum Geesthacht Zentrum für Material- und Küstenforschung GmbH
IBB	Investitionsbank Berlin
IGiB GbR	Innovative Gesundheitsversorgung in Brandenburg
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologien
innoBB	Gemeinsame Innovationsstrategie der Länder Berlin und Brandenburg
IP	Intellectual Property
IT	Informationstechnik
IVD	In vitro Diagnostik
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
KV	Kassenärztliche Vereinigung
LGK	Landesgesundheitskonferenz
MUGV	Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg
MVZ	Medizinische Versorgungszentren
Omics	Abgekürzter Sammelbegriff der molekularbiologische Technologien umfasst, die in der Genomforschung (Genomics), der Proteomforschung (Proteomics) sowie der Stoffwechselforschung (Metabolomics) eingesetzt werden
OP	Operationssaal
RMC	Regenerative Medicine Coalition
RMIB	Regenerative Medizin Initiative Berlin-Brandenburg
ScanBalt	Bioregion der Ostseeränder-Staaten
STEMO	Stroke Einsatz Mobil
TSB	Technologiestiftung Berlin
WHO	World Health Organisation
ZAB	ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH
ZMDB	Zentrum für Molekulare Diagnostik und Bioanalytik



HealthCapital
BERLIN BRANDENBURG

www.healthcapital.de



Berlin Partner für Wirtschaft
und Technologie GmbH
Fasanenstr. 85 | 10623 Berlin
Tel. +49 30 46302-500

www.berlin-partner.de
info@berlin-partner.de



ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH

Steinstr. 104-106 | 14480 Potsdam
Tel. +49 331 660 3000 | Fax -3840

www.zab-brandenburg.de
info@zab-brandenburg.de

Investition in Ihre Zukunft!



EUROPÄISCHE UNION

Europäischer Fonds für
Regionale Entwicklung

Dieses Vorhaben der Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH wird über die Investitionsbank Berlin mit Mitteln der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung und der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales des Landes Berlins sowie des Ministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz und des Ministeriums für Wirtschaft und Europaangelegenheiten des Landes Brandenburgs gefördert, kofinanziert von der Europäischen Union – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung. Investition in Ihre Zukunft.